

EVE THE MESSENGER



VS28-29-2x13/14

Die Drohne

(engl. Like A Bee)

Created and Idea by
Patrick Liesendahl

Written by
Isabel

directed by
Julia

Cover by
GabiS

Starring

Adrienne Wilkinson as Eve Dovan
Majandra Delfino as Kathy Timberlake
Tisiana Joelson as Michelle Rose
Annabeth Gish as Melissa Dovan
Shemar Moore as Detective Lake
u. a.

Im Auftrag von
Deutsche Virtuelle Television
Fresh Up!

Disclaimer:

Die nachfolgende Geschichte ist geeignet für Leser ab 16 Jahren. In der Episode wird Gewalt vorkommen, sowie Szenen wenn zwei Menschen sich lieben. Allerdings wird dieses nicht im Vordergrund der Handlung der Episode gestellt.

Eve – The Messenger ist keine reale Serie. Eve lehnt sich an die US-Hit-Serie XENA: WARRIOR PRINCESS an. Eve ist eine virtuelle Serie, das heißt die wird virtuell über einen virtuellen Sender online gestellt. Virtuelle Serien sind Fan Fiction besonderer Art. Hiermit wird kein Profit gemacht, sondern durch die Fan Fiction teilt man sich die große Freude mit anderen Fans der Serie.

Alle Charaktere, Handlungen und der gleichen die bereits in Xena zu finden waren sind rechtlich bei Universal Studios und Renaissance Pictures rechtlich geschützt. Alles weitere untersteht dem geistigen Eigentum, sodass eine weitere Verbreitung nur unter Zustimmung des Autors erlaubt ist.

Bei weiteren Fragen pliesendahl@yahoo.de

4.30 Uhr a.m. – In einem Manhattaner Apartment Store

Keuchend rannte der beliebte Mann in dem edlen, blauen Pyjama den Gang hinunter. Immer wieder sah er sich dabei um, der Schweiß stand ihm auf der Stirn, die Panik ins Gesicht geschrieben. Eine Sekunde lang dachte er, er hätte sie abgehängt, doch da konnte er schon wieder ihr ekelhaftes Summen hören. Sie waren dicht hinter ihm. Da! Da bogen sie um die Ecke und steuerten unaufhaltsam auf ihn zu. Vor Angst blieb ihm beinahe der Atem weg, trotzdem rannte er weiter, immer weiter den Flur entlang. Dabei versuchte er zu schreien so laut er konnte, doch er wagte nicht stehen zu bleiben, um gegen eine der Zimmertüren zu hämmern, die rechts und links den Gang säumten. Nein, wenn er seine Geschwindigkeit auch nur eine Sekunde lang verringerte, würden sie ihn einholen. „Hilfe! Hhhhhhhhhilfe ...“, japste er zwischen seinen Atemzügen und rannte Gang um Gang und Treppe um Treppe hinunter. Er befand sich im 21. Stock einer 40-stöckigen, gewaltigen Apartmentanlage und hatte durch die Strapazen seiner Flucht völlig die Orientierung verloren. *Nur weiter rennen, nicht stehen bleiben*, ging es ihm ununterbrochen durch den Kopf, *wenn du stehen bleibst bist du tot*.

Er nahm noch drei weitere Treppen, rannte noch einige Gänge entlang, dann verließen ihn seine Kräfte endgültig. Er bekam keine Luft mehr, fiel beinahe um, so schwarz wurde ihm vor Augen, und hätte er sich nicht an der Wand abgestützt, wäre er bei jedem weiteren Schritt tatsächlich zu Boden gegangen. Innerlich schickte er bereits ein Stoßgebet gen Himmel und kniff die Augen zusammen, in der Erwartung jeden Augenblick würden die Biester über ihn herfallen. Diese ekelhaften, kleinen Monster mit ihren surrenden Flügeln und winzigen Facettenaugen, mit den klebrigen Beinchen und den giftigen Stacheln. Doch nichts geschah. Um ihn herum blieb alles still, nur sein eigener keuchender Atem war zu hören. Gehetzt blickte der ältere Herr den Gang in beide Richtungen hinunter, doch seine Verfolger waren nirgendwo zu entdecken. Gerade wollte er erleichtert aufatmen und zur Ruhe kommen, da erklang ein immer lauter werdendes Summen gefolgt von einem ... „Ping“? Kreidebleich im Gesicht wandte der Verfolgte sich um, und bemerkte den Lift, der wenige Meter hinter ihm gerade seine Türen öffnete. Richtig, der Lift! Während seiner hektischen Flucht hatte er nicht die Zeit gehabt in einen einzusteigen, doch nun da er diese Biester vorerst abgehängt hatte, gab es keinen Grund sich weiter die Treppen hinunter zu quälen. Noch immer keuchend und vor Aufregung schwankend schob er sich durch die Aufzugtüren in den großräumigen Lift hinein und wählte auf dem Eingabebord das Erdgeschoss. Surrend schlossen sich die Türen hinter ihm. „Entschullldigen Sie, aba war das jetzt gerade der dreisssehnte Stock, oda nich?“, fragte ihn plötzlich eine Stimme völlig überraschend. Ein junger Mann in schickem Anzug und mit einer Flasche, nur noch zur Hälfte gefüllt mit dunkelbrauner Flüssigkeit, in der Hand, stand in eine Ecke des Aufzugs gequetscht und sah ihn mit glasigem Blick fragend an. Erst jetzt nahm der Herr den strengen Dunst von Alkohol wahr, der die Luft im Fahrstuhl klebrig und schwer machte. „Ich habe keine Ahnung.“, antwortete er wahrheitsgemäß und konzentrierte sich wieder auf seinen rasenden Herzschlag. „Ich au— nich...“, lallte der andere und konnte sich nur mit Mühe im Gleichgewicht halten als der Lift sich in Bewegung setzte. „War nämlich ne anstrengende Nacht die heutige. Aba auch ne guuuute ...“ Der nur knapp seinen ungewöhnlichen Verfolgern entkommene Herr hörte dem

alkoholdurchtränkten Gestammel des anderen gar nicht zu. Mit geschlossenen Augen stand er gegen die Wand gelehnt und versuchte Körper und Geist wieder zu beruhigen. Denn was ihm geschehen war konnte er immer noch nicht fassen: Im Bett hatte er gelegen, sich tief und fest schlummernd von den Strapazen des Arbeitstages erholt. Da waren sie, vorerst unbemerkt, durchs leicht geöffnete Fenster herein gesurrt. Zuerst nur eine, ärgerlich zwar, aber nicht weiter beunruhigend. Zwei, drei, vier weitere waren gefolgt, dann hatten sie ihre Anzahl von Sekunde zu Sekunde, verdoppelt, verdreifacht, nein vertausendfacht. Tausende dieser kleinen Monster waren in sein Schlafzimmer eingedrungen, hatten ihn bedrohlich schnell eingekreist in seinem Bett und sich schließlich auf ihm niedergelassen, Tausende, Tausende von Bienen!

Und ihr Summen hatte in seinem Schädel tausendfach widergehallt. Noch immer konnte er es hören. Immer lauter wurde es, dieses Geräusch, dieses widerliche, Angst einflößende, einzigartige Summen. „Aaaaahhhhhh...“ Alles wozu der Mann im blauen Pyjama noch fähig war, war zu schreien, als er die kleinen braunen Leiber erblickte, die durch den Lüftungsschacht des Liftes eindringen. Eine unaufhaltsame Armee kleiner Krieger mit einer grausamen Mission. „Ey Mann, wasssssn lossss mit Ihnen?“, fragte der andere ratlos, als er den imposanten Herrn ihm gegenüber nun auf dem Boden gekauert und schreiend und um sich schlagend erblickte. Dann erkannten seine vom Alkohol geschwächten Augen die Bienen, welche sich auf sein hilfloses Gegenüber stürzten. Tausende mussten es sein, die sich eine nach der anderen durch das dichte Gitter des Lüftungsschachts schoben und zielstrebig auf den Niedergekauerten zusteuerten. Nur wenige Augenblicke später war beinahe der gesamte Innenraum des Fahrstuhls von den kleinen Insekten ausgefüllt. Ihr Summen war nun zu einem unerträglichen Lärm umgeschlagen, das Schlagen ihrer Flügel machte die Luft stickig und heiß. „Jesssusss, Maria und Josssef!“, murmelte der einzige Zuschauer dieses Spektakels halb fasziniert, halb angstvoll an die Wand gedrückt und ließ vor Fassungslosigkeit seine Flasche fallen. Doch seine Angst war unnötig, die Bienen schienen gar keine Notiz von ihm zu nehmen, sie waren nur an dem anderen interessiert. Und dieser war nun endgültig in sich zusammengesunken. Er bewegte sich nicht mehr, schrie nicht mehr und atmete auch nicht mehr. Nie mehr. Unzählige kleine Bienenleiber bedeckten seinen gesamten Körper von Kopf bis Fuß, ließen keinen einzigen Flecken Haut, keinen Fetzen Stoff mehr durchschimmern. Eine einzige wimmelnde Puppe aus Insektenleibern war das letzte was der unfreiwillige Zeuge dieses Grauens erblickte, bevor er ohnmächtig wurde.

In einer High School – 9.15 Uhr a. m.

„Die Polizei wird gleich eintreffen, Larry. Deine Eltern sind auch benachrichtigt worden.“, sagte Eve Dovan, bemüht ihre Stimme ruhig und neutral klingen zu lassen. Sie wusste, es war nicht ihre Aufgabe diesem Teenager, der da mit vor der Brust verschränkten Armen und steinharter Miene vor ihr saß, Vorwürfe zu machen. Darum würden sich andere kümmern. Eve als Schulpsychologin hingegen hatte zur Aufgabe herauszufinden was den Jungen zu seiner Tat bewegt hatte, um Wiederholungstaten zu verhindern. „Johnny

ist jetzt im Krankenhaus. Sie sagen, es würde zwar ein wenig dauern, bis die Verletzungen völlig verheilt seien, aber die Schäden sind rein äußerlich. Er hat großes Glück gehabt. Ihr hattet beide Glück.“ Der junge Mann mit der abgewetzten Cappy verzog noch immer keine Miene, auch nicht als die hübsche, junge Schulpsychologin sich zu ihm auf das Sofa setzte. „Schlägst du oft zu, wenn du nicht mehr weiter weißt, Larry?“ Keine Antwort. „Ich jedenfalls habe das früher oft gemacht, weißt du. Vor langer, langer Zeit heißt das. Es ist ja so einfach drauf zu hauen um seinen Willen durchzusetzen, dachte ich zumindest damals.“ Verstohlen schielte das Sorgenkind der Schule zu Eve herüber. Sie wusste, dass sie seine Neugierde geweckt hatte, aber sprach nicht weiter. Wenn er mehr wissen wollte, würde er sie fragen müssen. Nach kurzem Zögern tat er das tatsächlich. „Hast du ... ich meine, hast du jemanden dabei ernsthaft verletzt?“ Die Stimme des Jungen war leise und heiser. Eve nickte und lachte bitter. „ Oh ja, mehr als einmal.“

„Warum?“

„Tja...“ Über die Antwort musste Eve selbst einen Augenblick nachdenken, dann sagte sie: „Hauptsächlich aus Wut, schätze ich. Ich war oft wütend in dieser Zeit.“

Der Junge schwieg und sah seine Schulpsychologin zum ersten Mal direkt an. In seinem Blick lag etwas Abschätzendes. Eve ahnte, dass er sich nicht sicher war, ob er ihr glauben sollte. Einer auf den ersten Blick eher zierlichen Person wie Eve traute niemand gleich zu, hochgradig gewalttätig gewesen zu sein - wenn auch in einem anderen Leben.

Nach einigen Minuten des Schweigens wagte Larry es weiter zu fragen: „Warst du dafür im Knast?“

„Nein.“ Zu ihrer eigenen Überraschung schämte Eve sich ein wenig für diese Antwort, darum beeilte sie sich hinzuzufügen: „Obwohl ich es verdient hätte. Auch ich habe großes Glück gehabt.“

Bevor Larry etwas entgegnen konnte, öffnete sich die Tür zu Eves Büro und Detective Lake, gefolgt von einer Kollegin, trat ein. „Guten Morgen.“ Begrüßte er zuerst Eve und wandte sich, ohne eine Antwort abzuwarten, dem Jungen mit dem Baseballcap zu. „Hey Larry.“

„Hey.“ antwortete dieser leise.

„Es tut mir leid, aber wir müssen dich mit aufs Revier nehmen, für die Vernehmung. Deine Eltern warten dort bereits.“ Lake deutete mit dem Daumen auf seine uniformierte Kollegin. „Diane wird dich zum Auto bringen. Ich komme gleich nach.“ Damit marschierte Larry mit hängendem Kopf aus dem Raum. Detective Lake wandte sich an Eve. „Was genau ist geschehen?“

„Der Junge hat nach einem Streit einen Mitschüler schlimm zusammengeschlagen. Nicht zum ersten Mal.“ antwortete Eve zunächst sachlich, dann legte sie irritiert die Stirn in Falten und fragte: „Seit wann sind Sie eigentlich für Jugendkriminalität zuständig? Ich dachte ihr Spezialgebiet sei Mord und Totschlag.“ Lake nickte ernst. „Das ist es noch immer. Dies ist eine Ausnahme. Der Täter, Larry Clarke, ist mein Neffe.“

„Oh. Das tut mir leid. Oops!“ Erschrocken legte Eve die Hand auf den Mund. „D-d-das war jetzt nicht so böse gemeint, wie es geklungen hat. Ich bin sicher eigentlich ist Larry ein ganz feiner Kerl.“

Der Detective lächelte zu Eves Beruhigung über ihre ungeschickte Wortwahl. „Das ist er tatsächlich. Er wächst einfach in der falschen Umgebung auf, schätze ich. Nun ja, das werde ich am besten mit seinen Eltern besprechen.“

In diesem Augenblick meldete sich eine Stimme aus dem Walky Talky des Detectives und da dieser zum Sprechen nicht aus dem Raum ging, bekam Eve ohne es verhindern zu können einiges mit:

„Detective?“

„Hier, Sam.“

„Wir haben einen ungeklärten Todesfall in der 1st Avenue. Kommen Sie so schnell wie möglich dort hin.“

„Was ist geschehen?“

„Nun ja ... bisher haben wir noch keine Ergebnisse. Nur einen Zeugen, der Tod durch Bienenangriff als Ursache nennt.“

„Bienen, Sam?! Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?“

„Ganz und gar nicht, Detective! Ihre Anwesenheit am Tatort wird ausdrücklich verlangt.“

„Schon gut, ich werde mich auf den Weg machen. Melde mich wieder. Over.“

Genervt steckte Detective Lake sein Funkgerät zurück in die Halterung. „Ich muss weiter.“, wandte er sich an Eve. „Mich wieder dem *Mord und Totschlag* widmen“, neckte er augenzwinkernd. „Oh ja“, Kurz vorm Verlassen des Büros drehte er sich noch einmal zu Eve herum. „Danke übrigens, dass Sie sich um Larry gekümmert haben.“

Eve lächelte geschmeichelt. „Hey, das ist doch mein Job.“

„Ich weiß, und auch dafür verdienen Sie Dank!“

Wenig später in der 1st Avenue

„Hier entlang Detective.“, der Ermittlungs-Assistent führte seinen Vorgesetzten in die Vorhalle eines noblen Apartment Komplexes. Hier herrschte reges Treiben: Spurensicherung, Absperrung der Bereiche, Beruhigung der Anwohner und Schaulustigen ... und das alles unter dem gierigen Blitzlichtgewitter der Klatschreporter und Photographen. „Wo ist er?“ Detective Lake musste erst mal einen Überblick über das herrschende Chaos bekommen. „Im Fahrstuhl, Sir.“

„Im Fahrstuhl, natürlich. Ein Bienenmord im Fahrstuhl! Wo sind die guten, alten Zeiten hin, in denen der Mörder noch ein Mensch und der Tatort eine dunkle Nebenstraße gewesen ist?!“, murmelte der Detective zynisch.

Am Fahrstuhl angekommen hielt er nur kurz obligatorisch seine Dienstmarke in die Runde, dann widmete er sich der Leiche. Ein untersetzter, grauhaariger Mann mittleren Alters, lag mit dem Gesicht zur Decke auf dem Fahrstuhlboden. Augen und Mund waren weit geöffnet, als habe er kurz vor seinem Tod etwas unglaublich schreckliches erblickt. Doch hatten das nicht alle Mordopfer? Für Lake jedenfalls war dieser Anblick nichts neues. Ungerührt wandte er sich an seinen jungen Assistenten. „Liegen inzwischen Details über Todesart und Zeitpunkt vor?“

„Der Zeitpunkt liegt zwischen 4 und 5 Uhr morgens. Genauere Angaben werden gerade ermittelt. Todesursache hingegen ist noch immer unklar.“ Lake betrachtete den Toten eingehend. „Hattet ihr nicht vorhin irgend etwas von Bienen gesagt? Ich sehe keinen einzigen Stich.“

„Tja,“ der junge Assistent fuhr sich fast verlegen durchs Haar. „Da fangen auch schon die Unstimmigkeiten an. Wir haben einen einzigen Zeugen, der zum Tatzeitpunkt mit dem Opfer im Fahrstuhl war. Der gibt an, dass ein gigantischer Bienenschwarm den Toten angegriffen hat.“

„Im Fahrstuhl?!“

„Im Fahrstuhl.“

Jetzt war Lake, der sich mit der Hand durchs beinahe nicht vorhandene Haar fuhr, völlig entnervt. „Wo finde ich diesen Zeugen?“

In einer New Yorker Bar – 21.30 Uhr

Fünf junge Leute stehen um einen Tisch herum, wiegen sich gelegentlich zur leisen Hintergrundmusik der Band: Eve, Vergil, Kathy, Dylan und Michelle genießen den freien Abend.

„Mann, ich kann's nicht glauben, wir haben es tatsächlich geschafft alle fünf hierher zu kommen, ohne das einer im letzten Augenblick abgesprungen ist.“, begeisterte sich Vergil zum hundertsten Mal an diesem Abend. „Na, freu dich nicht zu früh, noch kann jederzeit jemand gehen“, ärgerte ihn Eve. „*Du* wirst es auf jeden Fall nicht sein!“, konterte Vergil und nahm demonstrativ Eves Hand in die seine. Eve lächelte bei dieser Geste und genoss die Zärtlichkeit. „Und was würdest *du* machen, wenn mich jetzt die Uni zu einem wichtigen Seminar rufen würde?“, fragte Kathy und legte den Kopf in den Nacken um zu Dylan hochzublicken, der dicht hinter ihr stand und seine Arme um ihre Hüfte gelegt hatte. „Ein Seminar um diese Uhrzeit?“ fragte er unbeeindruckt und nahm einen Schluck von seinem Bier. Kathy zog einen Schmollmund. „Komm schon, sei kein Spielverderber! Was würdest du tun?“ Seufzend legte Dylan sein Kinn auf die Schulter seiner Freundin. „Ich würde dir das Handy aus der Hand nehmen und der Uni durch perfekt imitiertes Rauschen und Tuten eine unterbrochene Verbindung vortäuschen!“ Kathy gluckste. „Das will ich hören!“

„Hey, unterschätz mich nicht, ich war über ein Jahr lang auf der besten Schauspielschule von New York!“

„Und bist dann wegen nicht mehr vertretbarer Untalentierteheit geflogen!“ witzelte Vergil. Doch bevor Dylan etwas erwidern konnte schlang Kathy ihre Arme um seinen Hals. „Komm tanz mit mir, Brad Pitt!“ flüsterte sie und zog den Mächtgern-Schauspieler lächelnd auf die Tanzfläche.

Eve wandte sich an Michelle, die sich aus den bisherigen Wortwechseln erstaunlicherweise zurückgehalten hatte. „Gefällt dir die Musik?“, fragte sie, weil ihr gerade kein passenderes Gesprächsthema einfiel. „Hab schon bessere gehört.“ war die knappe Antwort. „Is auch mehr Tanzmusik als ‚Zuhörmusik‘.“ mischte sich Vergil ein und blinzelte Eve vielsagend zu. Die tat, als habe sie nicht verstanden, doch Michelle hatte den stummen Blickwechsel der beiden durchaus bemerkt. „Schon gut, geht nur, ich bin wohl noch in der Lage ein paar Minuten allein zu bleiben.“ Eve sah sie zweifelnd an und Michelle rollte ungeduldig mit den Augen. „Ich wollte eh gerade eine rauchen gehen, also macht dass ihr auf die Tanzfläche kommt!“ Und damit schob sie sich auch schon durch die Menschenmassen in Richtung Hinterausgang davon. „Du rauchst doch gar nicht!“ wollte Eve ihr noch hinterher rufen, doch Vergil hatte sie bereits energisch auf die Tanzfläche gezogen.

Draußen war es kälter als Michelle angenommen hatte. Fröstelnd zog sie den Reißverschluss ihrer Lederjacke so hoch wie möglich. Natürlich rauchte sie nicht, das war nur eine Ausrede gewesen, um aus dem Blickfeld der Freunde verschwinden zu können. Es gab für Michelle in letzter Zeit nichts Demütigerendes mehr als alleine zurückzubleiben, während die vier anderen

links!“, bestimmte Michelle und wollte schon weiter laufen, da hielt sie die andere zurück. „Warten Sie!“ befahl sie und hielt Stille gebietend den Finger in die Höhe. Das Schreien war unüberhörbar. „Es kommt von dort!“ schrie Michelle und zog die Frau hinter sich her die Straße entlang. Nach wenigen hundert Metern hatten sie einen kleinen Bretterverschlag erreicht, aus dem unmißverständliche Geräusche eines Kampfes erklangen. Immer wieder schien etwas oder jemand gegen die Wände zu poltern, Gegenstände fielen im Inneren des morschen Gebäudes zu Boden und eine menschliche Stimme stieß panische Flüche aus. „Jonathan!“ Entsetzen war Michelles unbekannter Begleiterin ins Gesicht geschrieben, als sie auf den Holzverschlag zurannte und die Tür aufriß. In der selben Sekunde stürzte ihr der gerufene entgegen. Schreiend, um sich schlagend und tobend vor Verzweiflung warf er sich vor den entsetzten Augen der zwei Frauen auf den kalten Boden und konnte nichts mehr tun, als Millionen von Bienen sich auf ihn stürzten, ihn einhüllten, bis nichts mehr von einem menschlichen Wesen zu erkennen war. Michelle war starr vor Schreck.

So schnell wie die Bienen gekommen waren, waren sie auch wieder verschwunden. Wie auf ein geheimes Kommando ließen sie von ihrem Opfer ab und erhoben sich wieder in die Lüfte. Auf und davon in den dunklen Nachthimmel von New York. Zurück blieb ein lebloser Körper.

Am Tatort

„Oh mein Gott, oh mein Gott, oh mein Gott ...“ Die in sich zusammengesunkene Frau zitterte am ganzen Leib, beim Anblick ihres reglos daliegenden Mannes. „Hier ist er!“ Michelle führte die vier anderen im Eiltempo herbei. „Alles ok? Sind die Bienen noch einmal zurückgekommen?“, wandte sie sich umgehend an die Frau, die nur geschockt vor sich hinstarrend den Kopf schüttelte. „Es waren Tausende.“, erklärte Michelle den andern. Eve kniete sich neben den reglosen Körper und rüttelte vorsichtig an seiner Schulter. „Können Sie mich hören?“ Dann legte sie prüfend zwei Finger auf die Hauptschlagader des Mannes. „Ist er ...“ die Frau konnte nicht aussprechen, was allen durch den Kopf ging. „Ich kann keinen Herzschlag spüren.“, sagte Eve traurig und die blonde Frau fing bitterlich an zu weinen. „Ich rufe Polizei und Krankenwagen“, mischte sich nun Vergil entschlossen ein und rannte zurück ins Lokal. Eve wandte sich an Kathy: „Kannst du feststellen woran er ... offensichtlich gestorben ist?“ Kathy kniete sich neben die Freundin und betrachtete den Toten. „Ohne weiteres nein, aber man muss kein Gerichtsmediziner sein um zu sehen, dass es nicht das Bienengift war, das ihn getötet hat. Es gibt keinen einzigen Stich.“

„Sie haben ihn völlig eingehüllt.“, berichtete Michelle mit belegter Stimme. „Von Kopf bis Fuß eingeschlossen mit ihren Körpern. Man konnte nichts mehr von ihm erkennen, so viele waren es.“

„Und euch haben sie nichts getan?“ Eve war anzusehen, dass sie schon nicht mehr an einen gewöhnlichen Bienenangriff glaubte. „Nein, sie haben sich von Anfang an nur auf ihn gestürzt.“, flüsterte da die verängstigte Frau. „Wie aus dem Nichts kamen sie und haben ihn angegriffen. Er hatte keine Chance.“ Und wieder begann sie zu schluchzen: „Oh Gooooottttt ...“ Tröstend legte Michelle ihre Arme um den bebenden Körper der anderen. „Ganz ruhig ...“

„Wenn sie ihn völlig eingehüllt haben, könnte er erstickt sein.“, überlegte Kathy. „Kann man so was denn überhaupt feststellen?“, fragte Dylan kritisch. „Ein ausgebildeter Gerichtsmediziner kann das sicher.“

„Dann müssen wir wohl wirklich auf die Polizei warten.“, stellte er fest.
„Das ist sehr merkwürdig,“ Eve schüttelte nachdenklich den Kopf. „Heute morgen habe ich Detective Lake in der Schule getroffen. Er wurde kurz darauf zu einem Einsatz gerufen in den auch Bienen verwickelt waren ...“
„Entweder Zufall, oder die Bienen sind dieses Jahr besonders aggressiv.“, mutmaßte Dylan. Doch Kathy schüttelte den Kopf. „Ich habe noch nie gehört, dass Bienen aus Aggression jemanden ersticken. Ich meine, dafür haben sie doch ihren Stachel.“ Dann wandte sie sich in gesenktem Tonfall an Eve: „Meinst du da steckt irgendetwas Übernatürliches hinter?“
Eve nickte versonnen. „Ich fürchte davon müssen wir ausgehen.“ Dylan schlug genervt die Hände vor dem Gesicht zusammen. „Und ich dachte diesmal würde es ein ganz normaler Abend werden!“

Kurze Zeit später am selben Ort

Die Polizei war schnell zur Stelle gewesen. Gerade untersuchte der Mediziner den reglosen Körper des Opfers und stellte zum Entsetzen dessen Frau endgültig und offiziell seinen Tod fest. Während Michelle und die Frau des Toten als Zeugen befragt wurden, wanderten Eves Augen über die Gesichter der anwesenden Polizeibeamten. Lake war nicht unter ihnen. Umgehend wandte Eve sich an den nächstbesten Cop. „Entschuldigen Sie, Sir, können Sie mir sagen wo ich Detective Lake finde?“ Der junge Polizist schüttelte den Kopf. „Detective Lake ist nicht hier, Ma’am.“

Eve sah ihn überrascht an. „Ist denn der Detective nicht für diesen Fall eingeteilt?“ Da mischte sich eine dritte Stimme in das Gespräch ein: „Nein, Ma’am, ich fürchte Sie werden mit mir Vorlieb nehmen müssen.“ Ein schwergliedriger Herr mit harten Gesichtszügen streckte ihr die Hand entgegen und holte mit der andern seine Dienstmarke hervor. „Baker, mein Name. Detective Baker.“

„Eve Dovan.“, sagte Eve nach kurzem Zögern. Sie hatte nicht vor mit diesem fremden Detective vorlieb zu nehmen. Wenn ihr ein Polizeibeamter im Staat von New York in dieser Sache helfen konnte, dann war es Detective Lake. Der anwesende Detective sah das offenbar anders. „Ms Dovan, in welcher Beziehung stehen Sie zu dem Verstorbenen?“, fragte er ganz in seinem Element. „Verwandt, verschwägert, bekannt, waren Sie während er Tat anwesend?“

Eve war irritiert über die plötzlich angefangene Befragung. „Ich glaube, dass würde ich lieber mit Detective Lake besprechen“, sagte sie bestimmt, um wieder auf das Ursprungsthema zurückzukommen. Detective Baker sah leicht verstimmt aus. „Kollege Lake ist nicht mit diesem Fall betraut.“, gab er kurz angebunden zurück. Doch Eve gab nicht so schnell nach. „Das sollte er aber besser werden, denn dieser Fall steht höchstwahrscheinlich in direkter Verbindung mit dem Todesfall in der 1st Avenue heute morgen, in *dem* Detective Lake ermittelt!“ Die Stimmung des Detectives wechselte nun von leichter Verstimmung zu ernsthafter Verärgerung. Sein Gesicht kam gefährlich nahe an Eves heran als er zischte: „Ich weiß nicht woher Sie diese Information haben, Ma’am, aber abgesehen davon, dass Sie sich da in etwas einmischen, das Sie nichts angeht, liegen Sie völlig falsch. Denn Detective Lake hat den Fall der 1st Avenue bereits abgegeben. An mich.“ Baker reckte sich ein wenig, um seinen Worten Gewicht zu verleihen. „Ich möchte Sie also bitten endlich zu kooperieren, wenn Sie nicht das Risiko eingehen wollen sich in diesem Fall selbst verdächtig zu machen.“ Eves Augen funkelten zornig bei

den Worten des Detectives, doch sie ahnte, dass sie nachgeben musste um weiter zu kommen. Also erzählte sie was sie wusste.

*

„Das wäre dann alles, Ma’am.“ Detective Baker klappte demonstrativ sein Notizbuch zu und schloss damit die Befragung von Linda Hunt, der Frau des Verstorbenen, ab. Diese saß noch immer verstört und erschöpft auf einer Holzkiste vor dem Lokal, wo nun zahlreiche Beamte damit beschäftigt waren den „Tatort“ zu räumen. Gerade wurde der leblose Körper von Jonathan Hunt in einen Leichenwagen gehoben, was der Verbliebenen erneut die Tränen ins Gesicht trieb. „Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, gehen sie nach Hause, Mrs Hunt, und schlafen sie sich aus. Sie brauchen Ruhe.“ Sagte der Detective. Linda Hunt schüttelte den Kopf. „Mein Zuhause liegt etliche Meilen von hier entfernt. Ich lebe in Chicago, das sagte ich doch.“

„Haben Sie kein Zimmer hier in der Stadt? Wo haben Sie und ihr Mann während ihres Aufenthalts in New York gewohnt?!“

„Wir hatten ein Hotelzimmer, ja, aber wir haben heute Morgen ausgecheckt. Wir waren auf dem Weg zum Flughafen ... Oh, mein Gepäck, es muss irgendwo dahinten stehen.“ Aufgeregt blickte die Frau die dunkle Straße entlang. „Schon gut, wir werden es herbringen.“, beruhigte Vergil, der während der Befragung mit den anderen vier zusammen ganz in der Nähe gewartet hatte. Er und Dylan gingen los um das während der Flucht überall verstreute Gepäck des unglückseligen Ehepaars einzusammeln.

Detective Baker war noch nicht zufrieden. „Sie sagten doch ihr Mann sei beruflich oft in New York gewesen, hatte er denn kein Apartment angemietet. Wo hat er während dieser Zeit gelebt?“ Einen Augenblick überlegte die blonde Frau, dann schüttelte sie aufgelöst den Kopf. „Ich weiß es nicht Sir.“ Man konnte Detective Baker deutlich ansehen, dass er drauf und dran war die Befragung fortzuführen. Mord oder nicht, es blieben für seinen Geschmack in dieser Sache viel zu viele Fragen offen. Bevor der Detective etwas sagen konnte mischte Eve sich ein. „Wenn sie für heute Nacht eine Unterkunft suchen, dann können sie selbstverständlich gerne bei mir wohnen.“ Linda Hunt nickte dankbar. Eve spürte, dass die arme Frau völlig entkräftet war, körperlich wie geistig, und so bemühte sie sich dieses sinnlose Verhör zu einem Ende zu bringen. „Wenn es dann keine weiteren Fragen gibt, Detective, würden wir gerne gehen.“ Dem Detective mißfiel der bestimmende Ton der jungen Frau mit den dunklen Haaren und den blauen Augen, warum mischte die sich überall ein?

Doch auch er ahnte, dass bei dieser Befragung nichts neues mehr herauskommen würde, und so ließ er die jungen Leute gehen.

Im Schwarzen Drachen – etwa 2.00 Uhr nachts

Vergil, Michelle, Kathy und Dylan saßen mit Linda Hunt in einer Sitzecke der unteren Etage. So recht wusste niemand wie man die arme Frau noch trösten konnte – es gab überhaupt keinen Trost bei so einem Unglück – deshalb waren alle erleichtert, als Eve die Treppe herunter kam. „Ich habe Ihnen das zweite Zimmer rechts neben der Treppe eingerichtet. Wenn sie möchten können Sie sich jetzt dahin zurückziehen,“ bot Eve ihrem Gast an. „Oder gibt es noch irgendetwas anderes, was wir für Sie tun können?“ Linda Hunt schüttelte den Kopf. „Vielen Dank für all Ihre Mühen. Aber ich bin einfach nur

noch müde.“, sagte sie und machte sich auf in Richtung Treppe. „Danke noch einmal für Ihre Hilfe“, sagte sie Eve im Vorbeigehen und bemühte sich zu lächeln. „Schon gut.“

„Ihr Gepäck ist schon oben“, rief Vergil ihr noch hinterher, bevor sie am oberen Ende der Treppe verschwunden war.

Eve vergewisserte sich kurz, dass die junge Frau auch tatsächlich in ihrem Zimmer angekommen und außer Hörweite war, dann wandte sie sich an die anderen. "Gibt es irgend jemanden unter euch, der bei dieser Sache an einen unglücklichen Unfall glaubt?" fragte sie in die Runde, doch alle schüttelten den Kopf. „Ich befürchte, so viel Glück haben wir nicht,“ scherzte Dylan überflüssiger Weise. „Was hast du jetzt vor?“ erkundigte sich Vergil. Eve ließ sich kaputt zwischen die Freunde aufs Sofa fallen. „Heute Nacht ehrlich gesagt gar nichts mehr. Morgen allerdings werde ich dem guten Detective Lake einen Besuch abstatten und mit ihm über den Fall reden.“ Vergil sah sie irritiert an. „Was hat Lake damit zu tun? Dieser Baker ist doch mit dem Fall vertraut.“

„Ach ja, das weißt du ja noch gar nicht.“ erinnerte sich Eve und berichtete Vergil was sie wusste: „Heute morgen in der Schule habe ich Lake getroffen und mitbekommen, dass sich ein ganz ähnlicher Bienen-Mord in der 1st Avenue abgespielt haben muss. Detective Lake hat ursprünglich in dem Fall ermittelt, ihn aber merkwürdiger Weise abgegeben. Ich würde gern wissen warum.“

Vergil war anzusehen, wie wenig er von Eves Plänen für den nächsten Tag hielt. „Wenn der Detective den Fall abgegeben hat, wird er uns wohl kaum weiterhelfen können“, warf er schlecht gestimmt ein. Eve war unbeeindruckt. „Zumindest könnte er uns nützliche Informationen geben, die uns noch fehlen. Andernfalls stochern wir nämlich völlig im Dunkeln.“

Ärgerlich erhob sich Vergil aus seinem Sessel. „Eve, so sehr der gute Mann auch darauf erpicht sein mag dir zu gefallen, er wird dir keine Informationen zu diesem Fall geben können, oder sagt dir das Wörtchen ‚Dienstgeheimnis‘ überhaupt nichts?!“

Jetzt war es Eve, die den blonden Barden ärgerlich ansah. „Was ist los mit dir? Einen Versuch ist es doch immerhin wert. Oder hast du einen besseren Vorschlag wo wir anfangen sollen!“

Den hatte Vergil allerdings nicht, und bevor er auch nur antworten konnte, mischte sich Michelle in die Diskussion ein. „Also ich halte Eves Vorschlag auch für das Sinnvollste was wir auf die Schnelle tun können. Und wenn wir uns jetzt zügig dafür oder dagegen entscheiden können, würde ich gerne gehen, ich bin nämlich hundemüde.“

„Sind wir dafür oder dagegen?“ fragte Dylan Kathy, die ein wenig zerknautscht in seinem Arm lag. „Dafür“, gähnte sie. „Dafür“, wiederholte Dylan grinsend und hob zur Bekräftigung einen Arm. „Gut, dann hätten wir das geklärt.“ Eve blickte mit neutralem Gesichtsausdruck zu Vergil herüber, der sich mit säuerlicher Miene zurück in den Sessel fallen ließ.

„Ich werde gleich morgen früh aufs Revier fahren,“ erklärte sie, wieder an die anderen drei gewandt. „Versucht Ihr bis ich wiederkomme etwas über den ersten Toten herauszufinden? Über das zweite Opfer können wir morgen unseren Gast befragen. Sobald ich etwas weiß, rufe ich euch an, dann treffen wir uns wieder hier.“

Am nächsten Morgen auf dem Revier

Noch einmal versicherte sich Eve, dass sie wirklich vor der richtigen Tür stand, dann klopfte sie an. Dank dem neuesten Problemkind, Larry Clarke, hatte sie schnell einen ersten Vorwand gefunden den Detective aufzusuchen. Schließlich konnte sein Neffe doch unmöglich auf das Comicheft verzichten, das er gestern Morgen in aller Aufregung in Eves Büro liegen gelassen hatte. Vergil hatte eben diesen konstruierten Vorwand zwar als erbärmlich bezeichnet, doch das hatte Eve wenig gekümmert. Im Gegenteil, sein ständiges Nörgeln, wann immer es um den attraktiven Detective ging, provozierte sie nur, genau das Gegenteil von dem zu tun, was er ihr riet. Vergil sollte seine lächerliche Eifersucht gefälligst unter Kontrolle behalten, erst recht wenn es darum ging ein Verbrechen aufzulösen!

„Herein.“

Zu ihrem eigenen Ärger ein wenig nervös trat Eve in das Büro, aus dem die Stimme sie hereingebeten hatte. „Ms. Dovan.“ Detective Joshua Lake war die Überraschung deutlich ins Gesicht geschrieben. „Guten Morgen Detective.“ Kaum dass sie den Raum betreten hatte, erhob der Detective sich von seinem breiten Schreibtisch und ging auf Eve zu. „Was führt Sie denn in mein Büro? Wollen Sie ein Geständnis ablegen?“, grinste er.

„Wie? Oh, nein! Oder warten Sie, doch“, konterte sie schnell und zog den Comic aus der Tasche. „Ich gestehe, gestern vergessen zu haben Ihrem Neffen seinen Comic mitzugeben.“ Und sie reichte ihm das bunte Heftchen. Scheinbar neugierig blätterte der Detective einige Sekunden lang darin herum. „Hmm, die Simpsons ... Geben Sie's zu, auch Sie haben eine Schwäche für die kleinen, gelben Kerle!“ unterstellte er ihr augenzwinkernd. „Verdammt, Sie haben mich erwischt.“ Eve lächelte vergnügt zurück. Im selben Augenblick ertappte sie sich dabei wie sie einen Flirt mit dem Detective begann. Oder bildete sie sich das nur ein? So ein bisschen herumalbern tat schließlich jeder ... oder nicht?

Als eine peinliche Schweigeminute anzubrechen drohte, entschloss Eve sich unauffällig auf den eigentlichen Grund ihres Besuchs zu kommen. „Ich hoffe ich habe Sie nicht bei der Arbeit gestört. Dieser Bienen-Mord muss sicher schnellstens aufgeklärt werden.“ Jetzt schwieg sie, um dem Detective Gelegenheit zu einer Antwort zu geben. Die blieb allerdings aus, denn Lake blickte sie verständnislos an. „'tschuldigung, ich konnte gestern unfreiwillig mit anhören, dass in der 1st Avenue offenbar jemand durch einen Bienenangriff ums Leben gekommen ist.“ Joshua Lake nickte langsam und ließ Eve nicht aus den Augen. „Ja. Ich habe den Fall an Kollege Baker abgegeben.“ Eve setzte eine erstaunte Miene auf. „Tatsächlich?“ fragte sie unschuldig. Lake grinste spöttisch. „Tatsächlich. Eve, bemühen Sie sich nicht, Sie wissen ganz genau, dass ich nicht mehr für den Fall verantwortlich bin.“ Eve war so erschrocken, ertappt worden zu sein, dass sie unwillkürlich rot wurde. „Ich verstehe nicht ...“

„Kollege Baker hat mir erzählt, dass Sie gestern dabei waren, als ein weiterer Mann von Bienen angegriffen wurde.“ Verdammt.

„Also, ich war nicht direkt dabei, es war mehr so, dass ...“ ungeschickt versuchte Eve sich aus der Affäre zu ziehen, doch Lake half ihr gutmütig aus der unglücklichen Lage. „Schon gut, schon gut, wenn Sie noch irgendetwas zum Bienen-Fall beizutragen haben, sollten Sie sich im Büro 5 melden, bei Baker.“ Eve ließ resignierend die Schultern sacken. „Also noch mal ganz von vorne,“ sagte sie und ließ sich auf einen Stuhl fallen, um dem Detective zu

signalisieren, dass sie keinesfalls fertig war. „Tut mir leid, dass ich Ihnen etwas vorgemacht habe“, entschuldigte sie sich ehrlich. Lake winkte ab. „War ja ganz amüsant. Aber ich nehme an, der wahre Grund aus dem Sie hier sind, hat nicht das Geringste mit den Comicheften meines Neffen zu tun, habe ich Recht?“ Eve nickte zögerlich. „Machen wir es kurz und schmerzlos: Es geht tatsächlich um die Bienenmorde.“

„Die ‚Bienenmorde‘, so, so ...“ Der Detective musste über diesen Ausdruck erst einmal schmunzeln, dann wurde er ernst. „Sie wissen, dass ich keine Befugnis mehr habe mich diesem Fall zu widmen.“

„Warum haben Sie den Fall abgegeben?“

„Auch darauf darf ich Ihnen eigentlich keine Antwort geben.“, sagte Lake. Eve blickte ihn trotzig an. „Aber weil Sie wissen, dass ich unglaublich hartnäckig sein kann und diesen Raum ohne eine Erklärung von Ihnen nicht wieder verlassen werde, tun Sie es trotzdem.“

Jetzt war es Lake, der sich zu Eve herüber beugte und sie eindringlich anblickte. „Warum interessieren Sie sich so für diesen Fall?“ Doch Eve ließ sich nicht ablenken. „Sie beantworten meine Fragen und ich beantworte Ihre, abgemacht?“

„Abgemacht.“ Lake lehnte sich wieder in seinem Sessel zurück. „Der Grund für mein Desinteresse an diesem Fall ist simpel: Mein Fachgebiet ist Mord und diese Sache gehört eindeutig in die Kategorie ‚Tod durch Tierangriff‘. Man wird recherchieren ob es sich bei den Bienen um wilde Exemplare oder die Tiere eines Züchters handelt und den verantwortlichen Menschen in letzterem Fall für die Unfälle belangen.“ Verständnislos schüttelte Eve den Kopf. „Sehen Sie, genau das habe ich mir gedacht: Die Polizei wird von einem Unfall ausgehen. Doch was, wenn es kein Unfall war?“ Lake nickte scheinbar einsichtig: „Sie gehen also davon aus, dass die Bienen ihre Opfer nicht aus tierischem Instinkt, sondern aus voller Absicht und einem bisher unberücksichtigten Grund getötet, nein, ermordet haben?“

„Ja!“

„Tatsächlich,“ der Detective nickte spöttisch. „das klingt logisch. Ich werde sofort jemanden losschicken um den ganzen Schwarm zu verhaften!“

„Machen Sie sich nicht auch noch über mich lustig!“ Eve war anzusehen, dass sie sichtlich ärgerlich wurde. Vielleicht war es doch keine so gute Idee gewesen her zu kommen. Aber noch war nicht alles verloren. „Sie wissen, was ich meine. Nicht die Bienen müssen verhaftet werden, sondern derjenige, der sie abgerichtet hat.“ Endlich wurde Lake hellhörig. „Sie glauben, jemand hat die Bienen zum Töten abgerichtet?“

„Sag ich doch die ganze Zeit!“ Eve konnte nicht fassen, dass die Polizei diesen Gedanken offensichtlich noch gar nicht in Betracht gezogen hatte.

„Wie kommen Sie auf diese Idee?“

„Das Verhalten der Tiere war äußerst ungewöhnlich. Aggressive Bienen töten bzw. greifen durch Stiche an. Auf den Leichen konnte aber kein einziger Bienenstich entdeckt werden, habe ich Recht? Weil die Opfer nicht an Bienengift oder einer allergischen Reaktion gestorben sind, sondern erstickt wurden. Kein normaler Bienenschwarm würde so etwas tun.“ Einen Augenblick lang schien der Detective ernsthaft über Eves Schlussfolgerung nachzudenken, dann aber schüttelte er fast bedauernd den Kopf. „So logisch Ihr Gedanke auch sein mag, ich kann Ihnen da nicht weiterhelfen. Wenn Sie etwas zur Lösung des Falls beitragen wollen, müssen Sie zu Kollege Baker gehen. Erklären Sie ihm, was Sie mir eben erklärt haben und ...“

Aufgebracht schüttelte Eve den Kopf. „Sie wissen selber, dass mir ‚Kollege Baker‘ nicht glauben wird. Es ist doch viel bequemer von einem Unfall auszugehen als von Mord.“

„Tut mir leid.“

Detective Lake erhob sich aus seinem Sessel und machte Anstalten seine Besucherin zur Tür zu führen. Eve ahnte, dass hier wirklich nichts mehr zu machen war. Bevor sie jedoch aufstand, setzte sie zu einer letzten Frage an: „Also, nehmen wir an, so rein theoretisch, man würde von Mord ausgehen. Was täte der Ermittler in diesem Fall als erstes, um den vermeidlichen Täter ausfindig zu machen?“ Lake zog vielsagend die rechte Augenbraue hoch. „Nur aus reiner Neugierde und völlig unabhängig von diesem Fall!“ beeilte Eve sich deshalb hinzuzufügen und klimperte unschuldig mit den Augenlidern. Lake blickte aus dem Fenster während er mit gedämpfter Stimme erklärte: „Nun, vermutlich würde der Ermittler zunächst sämtliche Menschen im Bekanntenkreis des Opfers unter die Lupe nehmen. In den meisten Mordfällen hat das Opfer seinen Mörder gekannt.“

„Danke.“ Zufrieden erhob sich Eve von ihrem Stuhl und folgte Lake zur Tür. Bevor er sie gehen ließ, hielt der junge Detective sie kurz am Arm zurück und flüsterte augenzwinkernd: „Das habe ich Ihnen nur der Erweiterung Ihres Allgemeinwissens wegen erzählt!“

„Natürlich Detective!“

Kurz darauf im Schwarzen Drachen

Gespannt warteten Kathy, Dylan, Michelle und Vergil im Schwarzen Drachen auf Eves Rückkehr. Sie hatte die vier von unterwegs angerufen und ihnen mitgeteilt, dass sie gleich mit Neuigkeiten im Schwarzen Drachen eintreffen würde. Auch Linda Hunt, die Frau des letzten Opfers, gesellte sich mit einem müden Lächeln zu den Vieren in eine geräumige Sitzecke.

Wenige Minuten später kam Eve auch schon herein. „Ah, alle vollzählig versammelt, wie schön!“, sagte sie und setzte sich zwischen die anderen. Fünf gespannte Augenpaare waren auf sie gerichtet. „Na, hat der Detective dich zu seiner Assistentin ernannt?“ fragte Vergil spitz. Eve sah ihn ungerührt an. „Detective Lake ist unglücklicherweise tatsächlich nicht mehr für den Fall zuständig.“ War alles was sie auf seine Bemerkung antwortete. Dann fuhr sie an alle gewandt fort: „Aber er hat mir den Tip gegeben zunächst alle Angehörigen und Bekannten der beiden Opfer zu interviewen. Denn in den meisten Fällen kommt der Mörder aus dem Bekanntenkreis des Opfers.“ Linda Hunt blickte Eve fragend an. „Sie glauben dass jemand die Bienen mit Absicht auf meinen Mann gehetzt hat?“

„Leider ja. Das Verhalten der Bienen war einfach zu ungewöhnlich um von einem normalen Bienenangriff auszugehen.“

„Also sollen wir nun sämtliche Freunde und Verwandten der beiden Toten abklappern?“, fragte Michelle ungläubig. Auch die unfreiwillige Witwe mischte sich wieder ein: „Heißt das Sie wollen auf eigene Faust ermitteln? Ist das nicht Aufgabe der Polizei?“

„Unglücklicherweise geht die Polizei nicht von Mord, sondern nach wie vor von einem Unfall aus“, erklärte Eve geduldig. „Dadurch werden Sie den Fall aber nie lösen, befürchte ich.“ Dann widmete sie sich Michelles Frage. „Um eine ausgiebige Befragung der Angehörigen werden wir wohl nicht herum kommen.“

„Aber das kann ewig dauern, Eve.“ stöhnte Kathy. Eve widersprach ihr: „Nicht wenn wir unsere Hausaufgaben machen.“ Fragend schauten die anderen fünf sie an. „Überlegt doch mal. Wir haben bereits zwei Opfer. Wenn wir davon ausgehen, dass ein und die selbe Person dahinter steckt, müssen wir den Bekanntenkreis der beiden nur miteinander vergleichen und die gemeinsamen Bekannten heraussuchen. Womit wir bereits unsere Hauptverdächtigen gefunden hätten.“ Nicht ohne Stolz über ihre detektivische Vorgehensweise blickte Eve nun in die Runde. „Habt ihr inzwischen etwas über den Toten aus der 1st Avenue herausgefunden?“ Kathy holte einen Zeitungsausschnitt und ein paar Computerausdrucke hervor. „Sein Name war Charles Dexter, er war zwei mal geschieden, zur Zeit des Mordes alleinstehend, und ein überaus erfolgreicher Geschäftsmann. Teilhaber des ‚D & H - Konzerns‘ um genau zu sein.“

„D & H? Sagt mir gar nichts.“ Dylan zuckte mit den Schultern. „*Dexter & Hunt*“, sagte Linda Hunt und man konnte beinahe sehen, wie den andern vier ein Licht aufging. „Na wenn das kein Zufall ist“, murmelte Dylan. „Sie stellen sehr erfolgreiche Computersoftware her und haben mittlerweile Kunden auf allen Kontinenten“, erklärte die Frau weiter.

„Ihr Mann war Teilhaber in dieser Firma, habe ich recht?“ fragte Eve behutsam. Linda Hunt nickte und ihre Augen wurden feucht. „Diese Firma war sein ein und alles.“

„Hatte ihr Mann irgendwelche offensichtlichen Feinde?“ Die junge Frau sah sie erschrocken an. „Nein, nein, nicht dass ich wüsste. Er hat nie etwas in der Richtung erwähnt.“ Dann fügte sie kopfschüttelnd hinzu: „Aber ich fürchte, ich werde Ihnen keine große Hilfe sein. Wir haben so gut wie nie über das Geschäftliche gesprochen ... Ich weiß nichts über sein Leben bei *Dexter & Hunt*.“ Dann stand sie entschlossen auf. „Bitte, ich merke schon wieder wie mir ganz anders wird bei all diesen Spekulationen ... Ich würde mich wirklich besser fühlen wenn ich jetzt nach Hause fahren könnte.“

„Natürlich, sie können gehen wann immer sie möchten“, beruhigte Eve die aufgeregte Frau. „Wir werden gleich für Sie einen Flug buchen und Ihnen beim packen helfen, wenn Sie das möchten.“ Linda Hunt nickte dankbar. „Nur eine Sache noch“, schob Eve dann nach. „Haben Sie eine Art Adressbuch oder ein Verzeichnis der Bekannten Ihres Mannes, an das wir kommen könnten?“ Die Frau überlegte kurz, dann nickte sie. „In seinem Büro bei D & H hat er ein Adressverzeichnis gehabt. Da müssten Sie einen Großteil seiner Kontakte drin finden können. Was anderes weiß ich nicht.“ Eve nickte zufrieden. „Danke Mrs Hunt, Sie haben uns sehr geholfen.“

„Ich suche Ihnen den nächsten Flug nach Chicago raus“, sagte Michelle und ging zum Computer. „Hören Sie,“ wandte sich Linda Hunt, nun wieder ruhiger, noch einmal Eve zu. „Ich danke Ihnen für alles, auch dafür, dass Sie so sehr an der Aufklärung von Jonathans Tod interessiert sind – auch wenn ich nicht weiß warum. Wenn Sie Neuigkeiten haben oder noch irgendetwas wissen müssen, dann rufen Sie mich an“, sagte die blonde junge Frau und reichte Eve eine Visitenkarte, die sie aus Ihrer kleinen Handtasche gezogen hatte. „Wir melden uns in jedem Fall bei Ihnen. Michelle, begleitest du Mrs. Hunt nachher zum Flughafen?“ Die Amazone nickte und Eve wandte sich an die anderen. „Kathy, Dylan, fährt in die 1st Avenue und versucht irgendwie in die Wohnung von Mr. Dexter zu kommen. Ihr wisst was wir brauchen?“

„Viele, viele Namen und Adressen.“ vermutete Dylan.

„Genau. Vergil und ich gehen inzwischen zu Dexter & Hunt, ebenfalls Adressen suchen. Wir treffen uns wieder hier.“

„Alles klar, Sherlock!“, grinste Kathy, und die vier brachen auf.

Im Gebäude von D & H, Empfangshalle

Keine halbe Stunde später standen Eve und Vergil in der riesigen Empfangshalle des D & H Gebäudes. Zwei Sicherheitsbeauftragte und eine nur vom Empfangstisch aus zu öffnende Drehschranke sorgten dafür, dass niemand Unbefugtes die Bürokomplexe des gigantischen Gebäudes erreichen konnte. Einen Augenblick überlegte Eve, was wohl die beste Strategie sei um Einzug in die bewachten Büros zu erhalten, dann flüsterte sie Vergil etwas zu, und die beiden gingen zu dem langen Empfangstisch herüber. Eve lächelte die schlecht gelaunt dreinschauende Empfangsdame freundlich an. „Entschuldigung,“ begann sie höflich. „Eve Dovan, mein Name. Ich bin die Nichte von Mrs Hunt, der Frau des gestern unglücklich verstorbenen Mr. Hunt. Sie hat mich gebeten, noch ein paar persönliche Dinge aus dem Büro ihres Mannes zu holen. Die Arme ist untröstlich.“ Einen Moment lang starrte die Sekretärin Eve und Vergil nur schweigend an. Dann schüttelte sie unbeeindruckt den Kopf. „Haben Sie eine schriftliche Befugnis von Mrs. Hunt, das Büro Ihres verstorbenen Mannes zu betreten?“ Eve ärgerte sich selbst darüber, dass sie an so etwas nicht gedacht hatte und warf Vergil einen vielsagenden Blick zu. Doch ihr blieb nichts anderes übrig als den Kopf zu schütteln. „Mrs Hunt wusste nicht, dass so etwas angesichts der Tragödie, unter der sie ohnehin schon zu leiden hat, noch nötig ist“, flüsterte Eve empört und hoffte so das Mitleid der Dame wecken zu können. Doch offenbar war Mitleid ein Wort, das im Repertoire einer Empfangsdame nicht existierte, denn die schlecht gelaunte Frau verzog keinen Muskel ihrer steinharten Miene. „Ohne schriftliche Befugnis kein Eintritt, Ma’am.“ Nun mischte sich Vergil ein, der bisher schweigend ein wenig hinter Eve gestanden hatte.

„Sie können Mrs. Hunt ja anrufen, wenn Sie auf eine Befugnis so großen Wert legen. Sie ist zur Zeit noch unter der Nummer 033...“ Mit einer ungeduldigen Handbewegung brachte die Dame den jungen Mann zum Schweigen. „Es ist nicht meine Aufgabe hinter Ms. Hunt herzutelefonieren. Vorschriften sind nun mal Vorschriften, und ohne eine schriftliche Befugnis kann ich Sie nicht durchlassen. Da könnte ja jeder kommen!“ Eve musste sich zusammenreißen, um angesichts der offensichtlichen Sturheit dieser Frau nicht ausfällig zu werden. „Hören Sie,“ sagte sie deshalb betont sachlich. „Es geht wirklich nur darum, ein paar persönliche Dinge des verstorbenen Mannes für die trauernde Witwe zu holen. Können Sie da nicht einfach mal eine Ausnahme machen? Dieses eine Mal?“ Doch die Frau hinter dem Tresen schüttelte energisch den Kopf. „Keine Ausnahmen. Und jetzt möchte ich Sie bitten, das Gebäude zu verlassen, sonst bin ich gezwungen ihre Uneinsichtigkeit als beginnenden Vandalismus aufzufassen, und muss die Polizei rufen.“

„Nicht nötig, die ist schon hier“, sagte eine Eve wohl bekannte Stimme. Schon trat Detective Lake in ihr Blickfeld und hielt der überraschten Empfangsdame seine Dienstmarke unter die Nase.“

„Kent mein Name, Detective Samuel Kent, ich komme ebenfalls im Auftrag von Mrs. Hunt. Denn die ahnte bereits, dass es am Empfang Schwierigkeiten für Ms. Dovan geben würde“, erklärte Lake und zwinkerte Eve kaum merklich zu. „Ich möchte Sie bitten, uns den Eintritt in die Büroräume des

verstorbenen Mr. Hunt unverzüglich zu gewähren, ansonsten würden Sie die Ermittlung in diesem Fall ausschlaggebend behindern. Ms. Hunt war so kooperativ und persönliche Dinge ihres Gatten, die für die Klärung dieses Falls unbedingt nötig sind, ohne Formalitäten zuzusichern. Es wäre schade, wenn nun doch die Beschaffung eines Durchsuchungsbefehls auf Ihren Wunsch die Ermittlungen verzögern würde.“ Detective Lake sah die nun ganz verunsicherte Dame streng an. „Natürlich, Detective, ich wusste nicht, dass diese jungen Herrschaften im Auftrag der Polizei hier sind. Mr. Hunts Büro liegt im vierten Stock, Zimmer 12.“ Mit diesen Worten drückte die Sekretärin einen Schalter unter ihrem Pult, die Drehschranke summte, die Sicherheitsbeamten traten zur Seite, und Eve, Vergil und Detective Lake traten ein.

Auf dem Weg zu Mr. Hunts Büro, vierter Stock, Zimmer 12

„So, so, Sie sind also im Auftrag von Mrs. Hunt hier?!“, flüsterte Eve sarkastisch, kaum, dass die drei außer Hörweite der Empfangsbediensteten waren. „Komisch, das gleiche wollte ich auch gerade sagen“, grinste Lake zurück. Vergil war wenig zu Späßen aufgelegt. „Wir tun nur das, was Sie uns geraten haben: Die Adressen der verdächtigen Angehörigen suchen“, verteidigte er ihr Vorhaben ungehalten. „So habe ich das zwar nicht gesagt, aber ein guter Anfang, in der Tat. Nur eure Vorstellung am Empfang war nicht die beste“, erwiderte der Detective ungerührt, während er mit den beiden die langen Flure des Bürogebäudes entlang ging. „Anstatt uns zu kritisieren, erklären Sie lieber was genau Sie hier eigentlich tun. Linda Hunt hat Sie jedenfalls nicht geschickt“, stellte Eve fest. „Was denn, kein <<Dankeschön, dass Sie uns aus der Patsche geholfen haben, Detective!>>? Sie enttäuschen mich, Eve.“

„Wir wären schon irgendwie rein gekommen!“ antwortete Vergil grimmig. Ihm war deutlich anzusehen, wie sehr ihm die Anwesenheit des Detectives mißfiel. Doch Joshua Lake ignorierte ihn vorerst geflissentlich. „Ich habe im Schwarzen Drachen angerufen und erfahren, dass Sie hier sind ... nachdem mir Ihre - zugegeben sehr unkonventionelle - Theorie einfach nicht mehr aus dem Kopf gehen wollte, entschloss ich mich noch einmal mit Ihnen darüber zu sprechen“, gestand er, an Eve gewandt. Die schüttelte ungläubig den Kopf. „Was denn, ändern Sie Ihre Meinungen immer so plötzlich? Ich dachte Sie hätten den Fall ohnehin abgegeben.“

„War nicht meine Idee um ehrlich zu sein. Aber nun, da es zu einem dritten Todesfall gekommen ist ..“

„Noch ein Toter?!“ Eve blieb augenblicklich stehen, bei dieser überraschenden Nachricht. „Ja, heute Morgen im Central Park.“

„Aber das ist völlig unmöglich!“ rief Eve aus, fast empört.

Der Detective konnte Ihre Reaktion nicht ganz einordnen. „Unglaublich nicht wahr, drei Tote innerhalb einer so kurzen Zeit. Aber das ist nun mal New York!“

„Nein, ich meine, ehrlich gesagt hatte ich nicht wirklich mit einem weiteren Toten gerechnet.“ Eve senkte ihre Stimme während sie weiter den Flur entlang gingen, um den Detective über das, was sie am Abend zuvor von Linda Hunt erfahren hatten, zu informieren: Die zwei bisherigen Mordopfer waren beide Teilhaber und Namensgeber des „Dexter and Hunt“ Riesen gewesen. Es wäre aber auch wirklich zu leicht gewesen, wenn der Täter es nur auf die beiden Konzerngründer abgesehen hätte.

„Tja, ich bin erstaunt, wie viel Sie in dieser kurzen Zeit bereits an Zusammenhängendem herausgefunden haben“, gab der Detective ehrlich beeindruckt zu. „Aber zu Ihrer Beruhigung: Auch das dritte Opfer hat bei „D & H“ gearbeitet. Das ist auch ein Grund warum ich hier bin. Sein Name war Henry Rutherford, ebenfalls Teilhaber - der dritte und letzte zu Ihrer Beruhigung - später eingestiegen als die beiden ersten Toten.“

„Das Puzzle fñgt sich zusammen“, murmelte Vergil, doch der Detective hatte ihn gehört. „Leider nicht ganz, jetzt haben wir zwar drei miteinander bekannte Opfer, aber immer noch einen unbekanntes Mörder.“

„Und um den zu enttarnen sind wir hier, nicht wahr?!“ schlussfolgerte Eve, und öffnete entschlossen die Tür zu „Mr. Jonathan Hunts Büro“, vor dem sie nun angelangt waren.

Das Büro war modern und gleichzeitig abweisend kühl eingerichtet. Wie die meisten Büros moderner Spitzenunternehmer. Die Wände waren weiß, die Möbel aus kaltem Metall mit Glaseinsätzen. Nur vereinzelt hingen schwarz-weiß Bilder an den Wänden des riesigen Raumes: Eine Photographie der einstigen Twin-Towers, eine schwarze Luxuslimousine im Oldtimer-Format, das Bild einer schönen Dame mit Unterschrift in der rechten unteren Ecke, eine Aufnahme des D & H Gebäudes von oben ... Die übliche unpersönliche Bildergalerie eines Geschäftsmannes.

„Beeilen wir uns lieber, es könnte sein, dass diese nette Lady am Empfang irgendwann auf dem Revier anruft und sich erkundigt, ob hier tatsächlich ein Detective Samuel Kent nach wichtigen Beweismitteln suchen soll, um dann herauszufinden, dass es besagten Mr. Kent gar nicht gibt.“

Zügig schlenderten Eve, Vergil und der Detective durch den Raum, betrachteten zunächst was auf den ersten Blick sichtbar war, machten sich dann jedoch gleich daran, Schränke und Schubladen auf ihren Inhalt zu untersuchen. „Wonach suchen wir eigentlich?“ erkundigte Vergil sich nach einer Weile. „Ein Adressbuch, oder ähnliches, das weißt du doch“, murmelte Eve, während sie aufmerksam ein paar Schubfächer durchforstete. „Ich will eure professionelle Vorgehensweise nicht in Frage stellen“, sagte er mit abfälligem Blick in Richtung Lake, „aber glaubt ihr wirklich, dass ein moderner Geschäftsmann, spezialisiert auf Softwareprogramme, tatsächlich noch so etwas altmodisches wie ein Buch zum notieren seiner Adressen, benutzt? Dafür hat er doch mit Sicherheit ein Computerprogramm.“ Einen Augenblick stutzte der Detective, dann wandte er sich zu dessen Überraschung zu Vergil um und nickte anerkennend. „Ich muss zu meiner eigenen Schande sagen, auf diese Idee bin ich noch gar nicht gekommen. Glückwunsch!“ Schnurstracks machte sich der Detective daran den großen Computer auf dem Schreibtisch hochzufahren. „Allerdings fürchte ich, der wird passwortgeschützt sein.“

Eve und Vergil kamen interessiert näher, als sich auf dem Bildschirm eine Eingabemaske öffnete. „Sag ich doch, ein Passwort. Verdammt.“ Ärgerlich probierte Lake auf gut Glück ein paar gängige Codewörter aus. Vergeblich. „Polizei oder Geheimdienste haben doch bestimmt Programme, mit denen man so etwas knacken kann.“, vermutete Vergil. „Das haben sie, nur leider haben Computerfreaks wie die von D&H auch Schutz-Programme, mit denen man ein eben solches Knacken von Codes verhindern kann. Um die zu umgehen bräuchte man eine polizeiliche Verfügung von oberster Stelle. Da komme ich nicht ran.“ Während Vergil und der Detective noch weitere Tricks

zum umgehen von Passwörtern austauschten, ertönte plötzlich eine Lautsprecherdurchsage in allen Räumen. "Detective Samuel Kent wird gebeten sich unverzüglich am Empfang zu melden. Ich wiederhole, Detective ..."

„Verdammt!“, fluchte Lake aka Kent, nichts Gutes ahnend. „Wir müssen sofort weg. Lasst alles liegen wie es ist!“

„Wie nett, dass die uns wenigstens vorher warnen“, meinte Eve, während sie schon auf den Flur hinaus traten. „In diese Richtung“, rief Lake und ging eiligen Schrittes voraus in Richtung der Ausgänge für das Reinigungspersonal. „Wie gut, dass ich mich schon im Vorfeld nach einem Fluchtweg erkundigt habe.“

Im Schwarzen Drachen

Kathy und Dylan warteten schon ungeduldig auf die Rückkehr der anderen beiden. Auch Michelle war bereits vom Flughafen zurückgekehrt. „Na endlich, ich dachte schon es wäre etwas passiert!“ beschwerte sich Kathy, als Eve und Vergil endlich eintraten. „Keine Sorge, wir hatten sogar Polizeischutz“, erwiderte Eve zur Begrüßung und deutete auf den hinter ihr hereinkommenden Detective Lake. „Ah, hat er euch doch gefunden!“ freute sich Michelle, die den Anruf des Detectives im Schwarzen Drachen entgegengenommen hatte. „Das hat er“, seufzte Lake und ließ sich in einen Sessel fallen. „Leider hat das aber auch nichts genutzt. Wir sind genau so schlau wie vorher.“

Vergil nickte. „Ich sage nur Paßwort geschütztes PC-Adressbuch.“

„Dann habe ich etwas, was euch sicher aufheitern wird“, verkündete Kathy und holte ein in schwarzes Leder gebundenes Adressbüchlein hervor. „Anscheinend gehörte der dahingeschiedene Mr. Dexter noch zur alten Schule.“

„Da lob ich mir, ein gutes altes handgeschriebenes Adressverzeichnis“, kommentierte auch Dylan ihren Fund. „Seid ihr ohne Probleme daran gekommen?“ erkundigte sich Eve, während sie und Lake das Lederbuch untersuchten. „Jep. Nachdem wir den Portier mit dem Kopf des Präsidenten auf der 50-Dollar-Note bekannt gemacht hatten, war er sehr kooperativ.“

„Diese Adressen alle abzuklappen, ohne eine Vergleichsmöglichkeit mit den Namen der zwei anderen Toten zu haben, kann ewig dauern“, seufzte Vergil, der die Kladde an sich nahm um die unzähligen beschriebenen Seiten zu überfliegen. „Der *zwei* anderen Toten??“ Kathy, die noch nicht auf dem Laufenden war, blickte verwirrt in die Runde. „Es hat einen weiteren Mord gegeben. Im Central Park. Das Opfer war ebenfalls Teilhaber bei D & H“, klärte Vergil sie auf.

„Aber das ist doch wunderbar!“ rief Dylan und sprang von seinem Sitzplatz auf. „'tschuldigung“, murmelte er, als er seine ungeschickte Wortwahl bemerkte. „Ich meinte nur, dass wir uns ja nun, nach drei Morden, einigermaßen sicher sein können, dass der Mörder es nur auf die Teilhaber dieses D& Was-auch-immer-Konzerns abgesehen hat. Das sollte uns doch die Suche nach dem Schwarzen Mann ein wenig vereinfachen, oder nicht?“

„Er hat Recht!“ stimmte Michelle zu. „Jetzt müssen wir uns nur an das potentielle nächste Opfer dranhängen, die Biester auf frischer Tat ertappen und sie zurück zu ihrem Stock verfolgen, wo wir dann den wahren Täter hinter den Morden aufgreifen können.“

„Tja, leider kommt diese Erkenntnis ein bisschen zu spät.“, zerstörte der Detective die Euphorie der anderen. „Denn das Opfer im Central Park war – glücklicher oder unglücklicher Weise – der letzte Teilhaber von D & H. Falls der Mörder es wirklich nur auf diese drei abgesehen hatte, wird das Bienenmorden nun ein Ende haben. Falls nicht, haben wir keine Ahnung, wer sein nächstes Opfer ist.“

„Fantastisch!“ stöhnte Vergil und warf das dicke Adressbuch des Opfers unsanft auf einen Beistelltisch. Nur aus den Augenwinkeln heraus bemerkte Michelle, wie bei dem schwungvollen Aufprall des Buches, etwas aus den Seiten heraus wehte und langsam zu Boden segelte. Neugierig hob sie es auf. „Hier haben wir einen weiteren Hinweis“, sagte sie dann mehr zum Spaß und hielt das signierte Foto einer eleganten Dame, mittleren Alters, in die Runde. „Anscheinend war unser Opfer Fan von ...“, sie machte eine kurze Pause um die Unterschrift auf der Schwarz-Weißphotographie zu entziffern: „<<Mercedes Molière>> ... Wer auch immer das sein mag.“

Eve nahm Michelle alarmiert das Foto aus der Hand, kaum dass sie einen Blick darauf geworfen hatte. „Die Frau kenne ich! Das gleiche Bild hing im Büro des zweiten Toten.“ Die anderen drängten sich um sie, um das auf den ersten Blick eher belanglose Bild genauer zu betrachten. Kathy bemerkte es als erste: „Da ist sogar eine Widmung auf dem Foto!“

„An einen ganz besonderen Mann“, las Michelle vor. „Hm. Schlicht, aber alles sagend: Die beiden kannten sich offenbar näher.“

„Was sagt der Fachmann dazu?“ wandte Eve sich an den Detective. „Ist das eine brauchbare Spur, oder Zufall?“ Lake ließ seine Augen nicht von dem Bild, als er kopfschüttelnd antwortete: „Ich bin Detective und kein Hellseher. Zugegeben, wie eine Hobbyimkerin sieht diese Lady nicht aus. Was ich allerdings weiß ist, dass es eine Schande wäre, diesen möglichen ‚Zufall‘ unbeachtet zu lassen. Es ist im Moment der einzige Hinweis den wir haben. Aber zuerst einmal,“ fügte er dann hinzu und blickte die anderen auffordernd an, „würde ich gerne erfahren, wer diese Miranda Molière überhaupt ist.“

„Da könnte ich weiterhelfen,“ meldete sich Dylan zu Wort und hob demonstrativ den Arm. „Ms. Molière ist Schauspielerin und Ex-Modell, eher unbekannt. Sie hat in diversen Soaps mitgespielt und auch einmal eine Nebenrolle an der Seite von James Dean erhascht.“ Kathy schielte mißtrauisch zu ihrem Freund herüber. „Woher weißt du das denn alles?“

„Hey, auch ich hatte Kindheitsphantasien“, verteidigte er sich grinsend. Kathy schüttelte verständnislos den Kopf. „Sie könnte deine Mutter sein!!“

„Wenn diese Diva noch keinen größeren Bekanntheitsgrad erreicht hat, dann wird sie wohl keine geheime Adresse haben, oder?“ wandte Eve sich an den Detective, doch Kathy war schneller: „Das haben wir gleich ...“, antwortete sie während sie zum Computer ging und sich ins Internet einloggte. „Moment ... Miranda Molière, richtig? Jep, da haben wir alle nötigen Informationen!“

„Perfekt!“, freute Eve sich, „dann stattdessen wir Ms. Molière doch einfach mal einen spontanen Besuch ab.“ Detective Lake nickte. „Das ist eine gute Idee. Sagt ihr seid von der Presse und die Dame wird euch zumindest schon mal ins Haus bitten. Eine Amateurschauspielerin, die sich durch Daily Soaps über Wasser hält, wird nach jeder Art von Publicity lechzen“, riet ihnen der Detective.

Eve schaute irritiert. „Sie wollen nicht mitkommen?“

„Unglücklicherweise neigt sich mein freier Vormittag dem Ende zu“, erklärte er und warf einen Blick auf seine Armbanduhr. „Ich muss zurück aufs Revier.“

Außerdem bin ich heute Morgen für meinen Geschmack bereits genug Risiken eingegangen.“

„Ja, man soll sein Glück nicht überstrapazieren“, stimmte ihm Vergil zu und reichte Eve bereits ihren Mantel. „Und wenn ich auf dem Revier bin, habe ich auch gleich Gelegenheit unauffällig herauszufinden, ob die Kollegen bereits brauchbare Fortschritte in den Ermittlungen gemacht haben.“ Eve sah nicht gerade überzeugt aus und Lake legte aufbauend eine große Hand auf ihre Schulter. „Sie werden ein großartiges Interview führen, Eve“, prophezeite er augenzwinkernd. „Ich hoffe wirklich, dass es dabei bleibt“, gab Eve zurück. Doch der Detective war zuversichtlich: „Hey, sieht diese nette Dame aus wie eine Bienenbändigerin?“

Vor dem Wohnsitz der Diva

Das etwas abgelegen von New York City liegende Haus, in dem Miranda Molière wohnte, sah alles andere als nach einer Amateurschauspielerin, die sich mit Auftritten in Seifenopern über Wasser hielt, aus. Ein beeindruckendes Gebäude aus weißem Sandstein und Marmor eröffnete sich den Fünf, als sie vor dem Eingangstor stehen blieben und ungläubig die Adresse mit der aus dem Internet verglichen. „Keine Frage, hier ist es wirklich“, sagte Kathy und deutete auf den Ausdruck mit der Adresse. Dylan gab einen beeindruckten Pfeifton von sich beim Anblick des luxuriösen Grundstückes. „Eve, eine deiner ersten Fragen beim ‚Interview‘ sollte lauten <<Woher haben Sie so viel Geld, Ms. Molière?>>.“

„Apropos Interview“, erinnerte Vergil, „Hast du eigentlich schon irgendeine Vorstellung davon, wie genau du hierdurch herausfinden kannst, ob diese Lady tatsächlich etwas mit den Bienenmorden zu tun hat?!“

Eve grinste. „Natürlich, mein Schatz, dafür habe ich ja dich!“ Verständnislos blickte Vergil seine Freundin an. „Na, während die Journalistin die Diva interviewt, macht der Photograph ...“, nun holte sie einen kompakten Photoapparat aus der Tasche und drückte ihn Vergil in die Hand. „...ein paar Bilder von Villa und Garten, und hat dabei genug Gelegenheit nach einem Bienenstock Ausschau zu halten.“ Vergil kam gar nicht zum antworten, denn Eve wandte sich gleich an die anderen drei.

„Gut, einer von euch dreien sollte uns noch begleiten. Das reicht, Ms. Molière könnte sonst leicht misstrauisch werden, wenn gleich fünf vermeidliche Starreporter vor ihrer Haustür stehen.“

„Dann halten wir beide hier draußen die Stellung“, bestimmte Kathy und hielt Dylan besitzergreifend am Arm fest. Sie war immer noch nicht darüber hinweg, dass ihr Boyfriend für diese Mittelklasse-Schauspielerin schwärmte. Eve nickte. „Gut, dann gehen meine Assistentin, mein Photograph und ich da jetzt rein“, sagte sie und deutete mit beiden Daumen auf Michelle und Vergil. „Aber“, fügte sie an Kathy und Dylan gewandt hinzu, „wenn irgend etwas schief geht, dann holt uns bitte wieder raus!“

In der Villa

Beeindruckt hatten die drei Mächtegern-Journalisten den perfekt getrimmten Garten, links und rechts des weißen Kiesweges zum Haus, begutachtet, bevor sie nun mit gemischten Gefühlen die Eingangsstufen herauf gingen. „Bereit?“ fragte Eve ein letztes Mal ihre Begleiter und drückte auf deren Nicken hin den goldenen Klingelknopf. Eine Weile geschah gar nichts, dann wurde die schwere Eingangstür geöffnet und ein klassisch gekleidetes Dienstmädchen

blickte sie fragend an. „Guten Tag, mein Name ist Nancy Bricks, ich bin vom Daily Mirror“, flötete Eve mit perfekt aufgesetztem Dauerlächeln. „Ich bin mit Ms. Molière zu einem Interview verabredet.“ Das Mädchen sah verständnislos von einem zum anderen. „Ms. Molière hat mir nichts von einem Interview gesagt ...“

„Tja ... könnten Sie uns vielleicht trotzdem rein lassen, dann wird sich das sicher gleich aufklären.“

„Tut mir leid, da muss ich erst nachfragen. Können Sie sich ausweisen?“ Man sah dem Dienstmädchen deutlich an, wie mißtrauisch es war. Eve gefror das Blut in den Adern bei dieser Forderung. Natürlich hatte sie keinen Journalistenausweis. Heute ging aber auch alles schief! Während sie noch nach einer plausiblen Ausrede nachdachte, blickte Michelle über ihre Schulter hinweg und hielt der jungen Frau im Hausflur sekundenlang einen wichtig aussehenden Ausweis vors Gesicht. „Michelle Rose mein Name, ich hatte den Termin mit Ms. Molière gemacht. Wenn Sie sie danach fragen, wird sie sich bestimmt erinnern!“ Säuerlich trat das Mädchen nach kurzem Zögern zur Seite und deutete den dreien herein zu kommen. „Bitte warten Sie hier. Ich werde Ms. Molière fragen, ob sie mit Ihnen sprechen möchte.“ Damit verschwand sie hinter einer der zahlreichen Türen, die aus der riesige Diele herausführten. Kaum dass sie außer Hörweite war, wandte Eve sich flüsternd an Michelle, während Vergil hingerissen die prunkvolle Ausstattung der Eingangshalle bestaunte. „Woher hast du diesen Ausweis?“

Lächelnd reichte Michelle der Freundin das rettende Kärtchen. „Ich war drei Jahre lang Chefredakteurin der Schülerzeitung!“ sagte sie, nicht ohne Stolz. Eve schüttelte halb amüsiert, halb irritiert den Kopf. „Und was hättest du gemacht, wenn sie das Ding näher unter die Lupe genommen hätte?!“ Unbekümmert zuckte Michelle mit den Schultern. „Dann hätten wir mich eben als Schülerpraktikantin, die sich nur einmal wichtig machen wollte, ausgegeben.“

Eve kam nicht mehr dazu etwas zu erwidern, denn in diesem Augenblick trat die Herrin des Hauses in den Eingangsbereich. Miranda Molière war in ein elegantes weißes Kostüm gekleidet, die blondierten Haare modern frisiert, das Gesicht makellos wie schon auf der Photographie und frei von jeglichen Fältchen ... „Ahhh, die Presse!“ gurrte die Dame mit affektierten Gesten. „Tut mir leid, unser Termin muss mir glatt entfallen sein“, fügte sie dann, überflüssiger Weise, hinzu und reichte Eve eine mit glitzernden Ringen geschmückte Hand. „Freut mich trotzdem, Ms ...“

„Bricks, Nancy Bricks. Wie großzügig von Ihnen, dass Sie uns trotzdem empfangen!“ Wieder war Eve ganz in die Rolle der Klatschreporterin geschlüpft. Ms. Molière nickte gönnerisch. „Wenn man so viele Termine hat wie ich, kann einem schon mal leicht etwas entfallen.“

„Natürlich.“ Bisher lief alles so wie der Detective es prophezeit hatte. Die ‚Diva‘ lechzte nur so nach Publicity, da kam ihr dieses spontane Interview sicher gerade recht.

„Darf ich vorstellen“, Eve deutete auf ihre beiden Begleitpersonen. „Meine Assistentin, Michelle Rose, und Vergil Evans, Fotograf.“

„Sehr erfreut,“ wiederholte die Molière und reichte auch den beiden anderen die Hand. „Aber kommen Sie doch mit in den Salon, dann besprechen wir alles weitere!“

Zur selben Zeit auf dem Revier

Mit einem kräftigen Klopfen kündigte Detective Lake sein Hereinkommen an. „Hey, Henry“, begrüßte er den untersetzten Mann, der hinter seinem Schreibtisch saß und emsig etwas in einen Computer eingab. „Hi Josh“, murmelte der ohne vom Bildschirm aufzublicken.

„Kümmere dich nicht um mich, ich suche nur die Akte von Fall „Weatherman“,“ flunkerte Lake und tat als würde er die Aktenschränke durchkämmen. Als Kollege Baker nicht antwortete fragte der Detective wie beiläufig: „Wann machst du eigentlich Pause heute? Hast du Lust nachher mit auf nen Kaffee zu Lou's zu kommen?“

Aber Henry Baker winkte ab. „Würde ich gerne, aber wie es aussieht werde ich heute nicht mehr dazu kommen meine Pause zu nehmen. Ich hab hier noch jede Menge Papierkram vor mir und später ein Verhör, das heute noch stattfinden muss.“

Lake horchte auf. „Was denn, gibt's etwa den ersten Verdächtigen im *Bienenfall*?“

„Mhm“, noch immer war Baker auf seine Schreibearbeit konzentriert. „So'n Imker aus Queens“, sagte er und warf dabei einen kurzen Blick auf einen Notizzettel auf seinem Schreibtisch. Dann sah er seinen Kollegen viel sagend an. „Der hat bei der ersten Befragung angegeben, dass seine Bienen in regelmäßigen Abständen den Stock verlassen und ausfliegen, aber ohne bei ihrer Rückkehr Nektar mitzubringen. Das riecht geradezu nach einem Volltreffer.“ Baker war anzusehen, dass er sich bereits selbst für die schnelle Lösung des Falls beglückwünschte. Lake konnte ihm das nicht verübeln, auch wenn er nicht der Meinung war, dass der Fall dadurch bereits geklärt war. Sekundenlang überlegte er, wie er am günstigsten an die Adresse des Hobbyimkers kommen konnte, dann kam ihm eine Idee. „Mensch, Henry, ich finde diese Weathermanakte einfach nicht! Habt ihr ein anderes System als wir, oder was?!“ beschwerte er sich, perfekt geschauspielert. „Lass mal sehen“, brummte Baker ganz nach Plan und machte sich daran den Aktenschrank zu durchwühlen. Blitzschnell beugte Lake sich über den Schreibtisch, las die dort liegende Notiz und versuchte sich die Anschrift einzuprägen.

„Hier haben wir sie doch, bist du blind?!“ Kopfschüttelnd reichte Baker seinem Kollegen die gewünschte Akte und kehrte, ohne etwas bemerkt zu haben, zurück an seinen Schreibtisch.

Lake hob grüßend die Hand, während er hinaus ging. „Danke Henry, du warst mir eine große Hilfe!“

Villa der Diva – im Salon

Eve und ihre beiden Kollegen hatten mit ihrer prominenten Interviewpartnerin Platz im großzügig ausgebauten ‚Salon‘ genommen. Eine Zeit lang verbrachten sie, bei Tee und Gebäck, mit belanglosem Smalltalk über die Soap- und Talkshowauftritte. Vergil machte ein paar obligatorische Fotos der Schauspielerin und Eve und Michelle machten sich emsig Notizen. Dann deutete Eve scheinbar nebenbei auf Vergil, der etwas abseits Platz genommen hatte. „Hätten Sie vielleicht etwas dagegen, wenn mein Kollege ein paar Panoramaaufnahmen von ihrem Anwesen macht?“ Ms. Molière lächelte zuckersüß und zufrieden. „Aber nein, Schätzchen, ich weiß doch, dass zu einer guten Homestory auch Bilder gehören. Schauen Sie sich nur um, Sie haben meine vollste Erlaubnis alles zu knipsen, was auf diesem

Grundstück ist.“ Damit machte Vergil sich auf, das Gelände zu erkunden. Jetzt hieß es für Eve, die Diva möglichst so lange in ein Gespräch zu verwickeln, bis Vergil alles abgesehen hatte.

„Wo wir gerade bei ihrer Villa sind, erlauben Sie mir zu fragen, wie man in den Besitz eines so stattlichen Anwesens kommt? Ich meine, das ist ja der Traum, den alle kleinen Mädchen haben: Schauspielerin werden und ein Vermögen verdienen. Verraten Sie uns ihr Rezept zum Ruhm?“ Miranda Molière betrachtete verlegen die Ringe an ihrer schlanken Hand.

„Wissen Sie, Nancy, viele behaupten das Gegenteil, aber es ist wahr: man muss nicht immer hart arbeiten um gut zu verdienen. Manchmal verdienen auch andere für dich das Geld und du musst es dir nur nehmen.“ Hier machte sie eine kunstvolle Pause und blickte fast versonnen einige Sekunden lang aus dem Fenster, dann sah sie wieder Eve an und warf lachend den Kopf in den Nacken. „Hilfe, das hat sich jetzt sicher kriminell angehört. Aber ich mache nur Spaß!“ versicherte sie noch immer kichernd. Doch Eve tauschte mit Michelle unauffällige Blick aus. Keine der beiden war sich bisher sicher, ob diese Mächtigen-Diva tatsächlich so unschuldig war wie sie tat. Miranda Molière plapperte indes gut gelaunt weiter. „Das können Sie bestimmt bestätigen: Ein wohlhabender Mann an deiner Seite ist im wahrsten Sinne des Wortes Gold wert.“ Wieder lachte sie über ihren eigenen Witz und Eve bemühte sich in das Gelächter einzustimmen. Dann hakte sie näher nach: „Man hat in letzter Zeit nicht viel über ihr Privatleben gehört“, vermutete sie einfach mal auf gut Glück, „gab es denn in der näheren Vergangenheit einen wohlhabenden Mann an ihrer Seite?“ Die blonde Dame winkte bescheiden ab. „Hier und da den ein oder anderen, nichts anhaltendes, nichts von Bedeutung.“

„Verstehe. Eine attraktive Frau Ihres Standes, noch dazu Schauspielerin, wird da sicher eine große Auswahl haben. Allein die vielen männlichen Fans würden wahrscheinlich alles tun um ihrer Angebeteten nahe zu kommen.“ Miranda Molière lächelte stolz. „In der Tat, ich muss zugeben, es gab schon den ein oder anderen Bewunderer, der auch mein Interesse geweckt hat. Aber ein langes Glück mit Männern war mir einfach noch nie beschert ...“ Interessiert beugte Eve sich vor. „Könnten Sie uns das näher erklären?“ Seufzend fuhr die andere fort: „Tja, was soll ich dazu sagen ... Der Sun hatte ich ja bereits erzählt, dass mein erster Mann bei einem Autounfall ums Leben gekommen ist, und mein darauf folgender Lebensgefährte starb bereits in jungen Jahren durch einen allergischen Anfall, ausgelöst durch einen Bienenangriff. Ein fürchterlicher Tod.“ Eve nickte mitfühlend, innerlich brodelte es jedoch in ihr, sobald sie das Wort ‚Bienenangriff‘ vernommen hatte. Jetzt war die Gelegenheit die Dame auf die Probe zu stellen: „Ja, das ist furchtbar, passiert aber gerade in letzter Zeit erschreckender Weise öfter. Haben Sie gelesen, dass drei bedeutende Führungspersönlichkeiten des Software-Riesen D&H durch einen Bienenangriff ums Leben gekommen sind?“ „Nein?!“ Miranda legte übertrieben geschockt eine Hand an ihr Herz. „Erst vor wenigen Tagen hatte ich einen Spezialisten des Unternehmens im Haus, der mir etwas an meinem Computer richten sollte. Wir schrecklich.“ Kopfschüttelnd nahm sie einen Schluck von ihrem Tee und Eve versuchte aus ihrem hübschen Gesicht zu lesen, was wirklich in ihrem Kopf vorging. Doch man merkte ihr nichts an. Entweder war diese Dame unschuldig, oder wirklich eine so begnadete Schauspielerin wie sie gerne vorgab zu sein.

„Ein tödlicher Bienenangriff mitten in der Großstadt. Das ist wirklich großes Unglück“, stellte sie bedauernd fest. In diesem Moment kam Vergil wieder zur Tür herein. „Ich hätte dann alles was ich brauche.“ Sagte er und nickte der Diva dankend zu. Eve gelang es nur kurz mit Vergil Blickkontakt aufzunehmen, der kaum merklich den Kopf schüttelte.

„Tja“, begann Eve an Ms. Molière gewandt. „Da Mr. Evans nun fertig ist, möchte auch ich zum Ende dieses Interviews kommen. Sagen sie uns nur schnell noch, wie sehen ihre Zukunftspläne aus, irgendwelche neuen Projekte auf die wir uns freuen können?“ Ausführlicher als ihr lieb war weihte die sensationsgierige Schauspielerin Eve in ihre komplette Zukunftsplanung ein. Als diese endlich ein Ende nahm, beeilte Eve sich ihr Gehen einzuleiten. „Ms. Molière, ich danke Ihnen ganz herzlichst für dieses erfrischende Interview!“ strahlte sie und reichte dem Soapsternchen zum Abschied die Hand. „Ich danke Ihnen, Nancy, es war mir eine Freude!“ übertrieb die Dame wie immer, und forderte das Dienstmädchen auf sie zur Tür zu begleiten.

„Und, was habt ihr herausgefunden?, fragte Kathy ungeduldig, als die anderen drei vom Grundstück auf die Straße getreten waren. Eve schüttelte missmutig den Kopf. „Gar nichts.“

„Keine Stöcke mit Killerbienen?“ hakte Dylan nach. „Nein.“ Vergil zuckte mit den Schultern. „Ich habe das ganze Grundstück abgesucht. Außer ein paar Goldfischen im Teich ist kein einziges Tierchen auf dem Gelände.“

„Mist.“ Kathy seufzte. „Dann sind wir genau so weit wie vorher.“

„Hey, wir können zumindest sicher sein, dass sie nicht dahinter steckt“, freute sich Dylan, doch Eve schüttelte erneut den Kopf. „Da bin ich mir noch nicht sicher.“

„Aber sie hat sich durch nichts verdächtig gemacht.“

„Einige der Antworten, die sie mir auf meine Fragen gegeben hat, waren äußerst zweideutig. Nennt mich paranoid, aber wenn es nicht zu einem neuen Hauptverdächtigen kommt, werde ich sicher noch einmal auf die Madame zurückkommen“, versicherte Eve. Dann machten sich die fünf auf den Weg zurück zum Schwarzen Drachen. Kaum schlauer als vorher.

Zur gleichen Zeit in der Villa

Miranda Molière ließ sich, mit einem Glas Scotch in der Hand, erschöpft auf ihr langes Sofa fallen. „Gott!“ stöhnte sie und legte theatralisch den Handrücken an die Stirn. „Das war mit Abstand die erbärmlichste Vorstellung, die ich je gesehen habe. Journalistin des *Daily Mirror*, dass ich nicht lache! Selbst die Amateure von Reich & Schön sind bessere Schauspieler!“ Kopfschüttelnd zündete sie sich eine Zigarette an, nahm ein paar tiefe Züge und ließ sich dann, ein wenig entspannter, in ihr Sofa zurücksinken.

„Susan!?“

„Ja, Ma'am?“

„Ich möchte noch einmal die Aufzeichnung sehen!“

„Natürlich.“ Das junge Dienstmädchen beeilte sich den Überwachungsmonitor im Salon einzuschalten und spulte das Band ein wenig zurück. Auf dem Bildschirm erschienen nun fünf junge Leute, die sich vor dem Eingangstor der Villa Molière angeregt unterhielten: Es war die selbe junge Frau, die sich vor wenigen Minuten als Starreporter einer gut eingeführten Klatschzeitung

ausgegeben hatte, die nun auf der Aufzeichnung der Überwachungskamera erklärte: „Während die Journalistin die Diva interviewt, macht der Photograph ein paar Bilder von Villa und Garten, und hat dabei genug Gelegenheit nach einem Bienenstock Ausschau zu halten...“

Die Aktrice bedeutete ihrer Bediensteten mit einer Handbewegung, dass sie bereits genug gesehen hatte und nahm hämisch grinsend einen Schluck Scotch. „So, so, Bienen will sie, die Kleine. Na wenn's weiter nichts ist!“

In Queens

„Und dann haben sie gesagt, dass sie mir meine Bienen wegnehmen wollen, wenn sich herausstellt, dass die aggressiven Tiere aus meinem Stock kommen.“ Der dürre alte Mann, dem der Detective in einer schmutzigen Küche gegenüber saß, bekam ganz glasige Augen bei diesem Gedanken. „Sie können mir doch meine Bienen nicht wegnehmen! Die sind doch alles was ich habe ... von denen lebe ich doch ... und für die lebe ich ...“, unaufhörlich brabbelte der ungepflegt wirkende Alte nun davon, wie ungerecht es doch von der Polizei sei, ihm seine Bienen wegnehmen zu wollen. Insgeheim wusste Detective Lake bereits, dass dieser vereinsamte alte Mann, der durch das Verkaufen von Honig und Honigbienen lebte, wohl kaum das treibende Rad hinter den Bienenmorden sein konnte. „Mr. Smith“, unterbrach er den Hobby-Imker so höflich wie möglich. „Meine Zeit ist knapp, könnten Sie mir deshalb kurz und bündig schildern, was sie in letzter Zeit ungewöhnliches an ihren Bienen bemerkt haben?“ Der Alte nickte und rieb sich nachdenklich das Stoppelkinn. „Das begann so ungefähr vor einem Monat. Da habe ich zum ersten Mal bemerkt, dass die Tiere häufiger zu den unmöglichsten Zeiten ausfliegen. Alle auf einmal, keine bleibt zurück um den Stock zu bewachen, wie sonst. Und wenn sie oft schon nach kurzer Zeit zurückkommen, sind sie völlig verstört.“

„Wann ist es das letzte Mal geschehen?“

„Heute ganz in der Frühe, noch vor dem Morgengrauen. Das tun sie sonst nie!“

Detective Lake nickte nachdenklich. Das war exakt der Zeitraum in dem das letzte Opfer ermordet worden war. „Wo die Tiere hingeflogen sind, wissen sie nicht zufällig?“ Der Imker schüttelte hilflos den Kopf. Dann beugte er sich über den Tisch und sah den jungen Detective flehend an. „Aber sie müssen mir glauben, ich bin ein guter Imker. Ich Sorge gut für meine Tiere und habe sie noch nie über mäßig aggressiv erlebt. Sie dürfen sie mir nicht wegnehmen!!!“

„Schon gut, schon gut!“ versuchte Lake den verzweifelten Mann zu beruhigen. „Niemand will Ihnen Ihre Bienen wegnehmen!“

„Aber Ihre Kollegen haben gesagt ...“

„Hören Sie, wenn Sie mir versprechen, dass Sie vor meinen Kollegen nicht erwähnen, dass ich hier war, verspreche ich Ihnen ein gutes Wort für Sie einzulegen.“ Der Alte nickte dankbar. Dazu nach Gründen für diese Heimlichtuerei zu fragen, kam er nicht, denn in diesem Augenblick begann sich im Bienenstock, der im kleinen Garten des Mannes, direkt vor dem Küchenfenster stand, etwas zu regen. Wie auf ein geheimes Kommando strömten die Bienen aus dem Korb heraus und sammelten sich davor. Der alte Mann wurde ganz aufgeregt. „Sehen Sie!“ alarmierte er Lake, „Jetzt verschwinden sie wieder grundlos, das kann ich genau sehen, die sind völlig

hin und weg!“ Lake sprang von seinem Stuhl auf. „Meinen Sie, ich schaffe es, sie zu verfolgen?“

„Mit dem Auto mit Sicherheit. Versuchen Sie es, mich würde das auch interessieren!“

Entschlossen stürzte Lake nach draußen, wo der gesamte Bienenschwarm bereits dabei war sich in die Lüfte zu erheben. Eiligst schwang der Detective sich in seinen Dienstwagen und setzte die Polizeileuchte aufs Dach. Gerade als er quietschend abfahren wollte, klopfte der alte Imker aufgeregt an die Scheibe. Als Lake ungeduldig das Fenster ein wenig herunter kurbelte, reichte ihm der Alte eine unbeschriftete Spraydose in den Wagen. „Das ist Anti-Spray. Ich benutze es, wenn ich die Waben ausleere. Die Bienen werden sie kaum angreifen, wenn sie sich damit besprühen. Nur für alle Fälle!“

„Ich danke Ihnen!“, antwortete der Detective ehrlich, startete den Motor und raste dem fliehenden Schwarm hinterher.

Auf dem Weg zum Schwarzen Drachen

„Und was machen wir nun? Jetzt haben wir wieder nicht den geringsten Anhaltspunkt.“, seufzte Michelle, die mit den andern vier die Straßen zurück zum Schwarzen Drachen entlang lief. „Eben, deshalb sollten wir die ganze Sache auch aufgeben. Die Polizei hat viel mehr Möglichkeiten in diesem Fall zu ermitteln. Wir hingegen machen uns nur am laufenden Band lächerlich“, kommentierte Dylan die ganze Sache, doch Kathy schüttelte den Kopf. „Nur blöd, dass die Polizei die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nicht nutzt!“

„Na, dann gehen wir einfach noch mal hin und erklären ihnen unsere Theorie. Vielleicht sind die sogar dankbar darüber, weil sie selbst noch gar nicht darauf gekommen sind“, schlug Dylan vor. Michelle zischte spöttisch. „Logisch, die werden uns mit offenen Armen empfangen, wenn wir ihnen mitteilen, dass wir glauben, dass ein gemeiner Schurke die Bienen dazu abgerichtet hat Menschen zu ersticken; und dass unsere Hauptverdächtige bisher die beliebte Schauspielerin Miranda Molière war. Klingt leicht paranoid, wenn du mich fragst!“

„Ich meinte doch nur ...“

„Leute, jetzt haltet mal die Luft an!“ unterbrach Eve ihre durcheinander plappernden Freunde. „Wir müssen jetzt einen klaren Kopf bewahren ...“

„Eve!“ Vergil tippte seiner Freundin von hinten auf die Schulter.

„... und dürfen auf keinen Fall ...“

„Eve!!“

„Was denn?!“ ärgerlich wandte Eve sich zu ihm um. „Schau, dort oben!“ und erstarrte.

In der Luft, nicht weit entfernt, bewegte sich eine riesige Schwarze Wolke direkt auf sie zu. Nur, dass es keine Wolke war, was das lauter werdende Summen bestätigte, sondern Bienen!

„Das kann doch nicht ... das sind doch nicht etwa ...LAUFT!!!“ schrie Eve, lauter als nötig, denn die anderen vier nahmen bereits die Beine in die Hand. Panisch stürzten sie die Straßen entlang, dicht gefolgt, von den immer näher kommenden Verfolgern. „Wo sollen wir hin?!“ keuchte Vergil während er rannte. Auch Eve wusste, dass sie nicht ewig so weiterlaufen konnten und suchte fieberhaft nach einem Weg, die Bienen abzuhängen. „Lauft weiter!!“ befahl sie dabei, den bereits langsamer werdenden Mädchen.

Zu spät bemerkte Kathy die Unebenheit im Boden, stolperte, fiel und blieb vor Schock und Erschöpfung liegen. „Kaaathy!“ brüllten Dylan und Eve, beinahe gleichzeitig, augenblicklich blieben die vier stehen. Kathy drehte sich mit Schmerz verzerrtem Gesicht auf den Rücken. Ihr linkes Knie war aufgescheuert und blutig, ihre Augen weiteten sich vor Panik, als die Bienenschwarm sie beinahe erreicht hatte. Tapfer versuchte sie aufzustehen. Dylan rannte zu seiner Freundin, noch ehe ihn jemand daran hindern konnte. „Versuch aufzustehen, schnell!“ rief er und versuchte sie zu stützen. Doch die Bienen waren schneller. Schon hatten sie das unglückselige Pärchen eingekreist, schwirrten bedrohlich summend um die beiden herum, ließen sich auch von Schlägen und Schreien nicht vertreiben.

„Kathy, Dylan!!!“ Starr vor Schock standen die andern drei da, als ihre Freunde von den Killerbienen umzingelt wurden. Kathy und Dylan verfielen in Panik, als die tödlichen Insekten immer näher rückten, und sich mit grausamer Unbeirrbarkeit auf ihnen niederließen. „Wir müssen ihnen helfen!“ schrie Eve, und die drei stürzten sich wider ihre Vernunft mit in das Gewimmel von Bienen. Eve und Michelle nahmen Kathy an beiden Armen und zogen sie stützend mit sich, Vergil packte Dylan am Oberarm, der durch die Bienen, die sich auf sein Gesicht gestürzt hatten, kaum sehen konnte und führte ihn rennend die Straße entlang.

Doch es schien wie ein aussichtsloser Kampf. So sehr die drei auch um sich schlugen, die Bienen ließen nicht von ihnen ab. Eve konnte nichts mehr sehen, außer schwarzem Gewimmel, so dicht hatten die Biester sie bereits umschwärmt, und sie spürte, wie ihr vor Panik die Luft wegblieb.

Keiner von ihnen bemerkte zunächst, wie ein schwarz-weißer Streifenwagen quietschend neben Ihnen zum Stehen kam. Detective Lake stürzte auf die in tödliche Bedrängnis geratenen Fünf zu, zog ohne nachzudenken eine unscheinbare kleine Sprayflasche hervor und sprühte mitten in den wilden Schwarm hinein.

Augenblicklich stoben die Bienen auseinander, ließen wie durch Zauberhand von ihren Opfern ab. Noch bevor sie Zeit hatten es sich anders zu überlegen sprühte der Detective ein paar weitere Male in den Schwarm hinein, bis dieser völlig konfus in alle Himmelsrichtungen verschwand.

„Alles in Ordnung?!“ war das erste, was er fragte, als er auf die mittlerweile erschöpft am Boden liegenden Jugendlichen zutrat. Noch ganz verwirrt und zitterig von dem eben Geschehenen, erhob Eve sich als erste. „Bei Eli, sie haben uns das Leben gerettet.“

Kurze Zeit später im Auto

Eine Weile hatten die Fünf schweigend im Wagen ihres Retters gesessen, um sich erst einmal von dem Schrecken zu erholen. Dylan brach als erster das Schweigen. „Ich habe meine Meinung soeben geändert. Ms. Molière steckt mit tödlicher Sicherheit hinter dieser Sache.“

„Wir waren keine fünfhundert Meter vom Haus der Molière entfernt, als die Bienen uns angegriffen haben“, erklärte Eve dem Detective. „Wenn das auch nur ein Zufall ist, könnt ihr mich von jetzt an Wilma nennen“, sagte Kathy mit erschöpfter Stimme. Michelle schüttelte überzeugt den Kopf. „So viele Zufälle an einem Tag gibt es gar nicht.“

„Wie haben Sie uns gefunden?“ fragte Eve plötzlich, während der Detective das Auto startete und langsam die Straßen entlang fuhr.

„Die Bienen haben mich direkt zu euch geführt. Ich war bei dem Imker, dem sie gehören.“

„Und?“

„Wenn ich noch ein winziges bisschen Menschenkenntnis habe, hat er nichts damit zu tun. Er hat mir auch das kleine Wunderspray gegeben, mit dem ich die Biester vertrieben habe.“

„Natürlich hat er nichts damit zu tun, die Schauspielerin steckt dahinter!“ wiederholte Dylan noch einmal. Der Detective nickte versonnen. „Ihr seid euch also sicher?“

„Schon während des Interviews hat sie sich merkwürdig verhalten und ein paar äußerst fragwürdige Dinge gesagt. Auf die Frage, wie sie sich ein solch stattliches Anwesen leisten kann, hat sie auch keine klare Antwort gegeben“, berichtete Eve. Der Detective brachte augenblicklich den Wagen zum stehen, um sich den anderen zuwenden zu können, während er sprach: „Gut, dann haben wir nur eine Möglichkeit, euren Verdacht möglichst schnell zu be- oder widerlegen: Wir müssen in die Offensive gehen. Ich stelle mir das so vor ...“

Wenig später in der Villa

„Guten Tag, mein Name ist Eve Dovan, ich möchte gerne zu Ms. Molière, wir waren nicht verabredet“, zwitscherte Eve in der gleichen übertriebenen Tonlage, in der sie zuvor ‚Nancy Bricks‘ gespielt hatte. Das Dienstmädchen, das auf ihr Klingeln hin die große Haustür geöffnet hatte, sah die fünf verwegenen aussehenden jungen Leute entgeistert an. „Tut mir leid, ich kann nicht ...“

Doch Eve wartete die Antwort schon gar nicht mehr ab. Mit einem energischen Handgriff hatte sie das zierliche Dienstmädchen zur Seite geschoben, und sich und den anderen vier Eintritt in die Villa verschafft.

„Ms. Molière?!“ brüllte Eve, kaum dass sie die große Eingangshalle betreten hatte. „Besuch für Sie!!“

Noch einmal versuchte das überforderte Dienstmädchen die fünf zum Verlassen des Hauses zu bewegen, doch vergebens. Vom Lärm herbeigelockt, trat die Herrin des Hauses erneut in den Flur. Auf ihrem Gesicht war sekundenlang eine Mischung aus Überraschung und Irritation abzulesen, bevor sie sich fing und ihre unverhofften ‚Gäste‘ falsch-freundlich anstrahlte. „Ach Ms. Bricks ... und Anhang, was für eine Überraschung.“ In ihrer Stimme lag ein ärgerlicher Unterton. „Haben Sie noch weitere Fragen?“

Eve schnaubte bei dieser scheinheiligen Begrüßung. „Hören Sie doch auf mit dem Theater, Sie wissen genau, dass ich nicht von der Presse komme.“

„Ich verstehe nicht ...“

„Sie verstehen mich bestens, Madame.“ Eve machte ein paar bedrohliche Schritte auf die Dame zu, stets gefolgt von ihren vier Begleitern. „Wir wissen genau, was sie getan haben“, sagte Kathy.

Noch immer mimte Miranda Molière die Unwissende. „Was soll das alles? Was wissen Sie über mich?!“

„Zum Beispiel, dass Sie hinter den drei Toten von D & H stecken“, knurrte Vergil und verschränkte abwartend die Arme vor der Brust. Ms. Molière lachte auf. „Die Bienenangriffe wollen Sie mir zur Last legen? Man hat mir schon öfter eine Wespentaille nachgesagt, aber für eine Biene hat mich noch keiner gehalten“, scherzte sie unbekümmert.

Eve ließ sich nicht ablenken. „Sie haben die Bienen abgerichtet, nicht wahr? Sie dazu gebracht auf Kommando zu töten. Und weil Bienengift auch in

Übermengen nicht immer tödlich ist, haben Sie ihnen befohlen ihre Opfer zu ersticken. Und zwar die Menschen, die sie los werden wollten. Aus reiner Habgier. Ihre Liebhaber und Fans waren es, die Männer, die Sie finanziert haben, die Ihnen diese Villa besorgt haben, drei der erfolgreichsten Geschäftsmänner von New York. So ist es doch, oder?"

Einen Moment lang schwieg die fragwürdige Schauspielerin, dann schüttelte sie amüsiert den Kopf, doch man sah ihr an, dass ihr nicht wirklich zum Lachen zu Mute war. „Kindchen, Sie haben eine blühende Phantasie! Wenn Sie wirklich noch nicht bei der Presse sind, sollten Sie sich unbedingt bewerben.“

„Ihnen wird das Lachen bald vergehen, wenn wir die Beweise, die wir gesammelt haben, zur Polizei gebracht haben“, versprach Eve. „Sie wussten bereits, dass wir Sie in Verdacht hatten, als wir als Reporter vor Ihrer Haustür standen, nicht wahr? Darum haben Sie uns die Bienen hinterher geschickt. Pech für Sie, wir sind schlauer als ein Schwarm Insekten.“

„Ja, Ihre kleinen Lieblinge waren gar nicht begeistert, als wir sie mit einem Gartenschlauch in die Flucht schlugen!“ log Dylan.

„Und Sie sind?“ fragte die andere hochnäsiger.

„Einer der Leute, die Sie als wahren Täter der Bienenmorde entlarven werden!“ gab er schlagfertig zurück.

Wieder schwieg die Diva. Man konnte förmlich sehen, wie es in ihrem Hirn arbeitete. „Was sollen das für Beweise sein, die Sie gegen mich haben, bitte schön?!“ fragte sie dann, nicht mehr ganz so freundlich. Eve lächelte siegessicher. „Belastendes Material im Besitz der Opfer, Zeugenaussagen - der Imker hat erklärt, dass seine Bienen in unregelmäßigen Abständen ausfliegen und zwar zu Ihrer Villa. Bestimmt würde die Ermittler auch interessieren, wie Sie sich dieses Haus und ein so luxuriöses Leben leisten können. Wir haben genug um sie hinter Gitter zu bringen, Ms. Molière.“

Das Gesicht der Schauspielerin wurde steinhart. „Sie bluffen.“

„Nein, das tue ich nicht. Aber wenn Sie möchten, können Sie gleich mit aufs Revier kommen, dann werden wir sehen, wer von uns beiden die Blufferin ist.“

Man konnte Miranda Molière ansehen, dass sie langsam die Nerven verlor. „Was wollen Sie?!“ zischte sie ungehalten. Eve blieb ganz ‚cool‘. „Nicht viel, Madame, jedenfalls nicht für jemanden mit einem so dicken Bankkonto wie Sie.“

„Sie wollen Geld? Sie wollen mich um Geld erpressen?!“

„Erpressung, so ein hässliches Wort.“ Michelle schüttelte scheinbar fassungslos den Kopf.

„Wir wollen nur auch ein bisschen von dem Kuchen abhaben“, korrigierte Eve sie.

„Wissen Sie, als ich endlich begriffen hatte, dass Sie hinter all dem stecken, konnte ich eine gewisse Bewunderung für Sie nicht leugnen.“

Angewidert fuhr sich die Diva durchs aufwendig frisierte Haar. „Hören Sie auf um den heißen Brei herum zu reden! Sagen Sie mir endlich, wie viel Geld Sie wollen, und wir kommen vielleicht ins Geschäft.“

Eve zog die Augenbrauen hoch und schüttelte ärgerlich den Kopf. „Nein, meine Liebe, ob wir ins Geschäft kommen oder nicht, entscheiden nicht Sie, sondern alleine WIR!“ sagte sie in einem so bedrohlichen Tonfall, der selbst Vergil überraschte. Dann fuhr sie ruhiger fort, doch mit einer Stimme, die

klar angab, wer überlegen war: „Und jetzt gerade habe ich einfach noch keine Lust über Geld zu reden.“ Eve ging noch ein paar Schritte auf die Dame zu. „Viel mehr möchte ich Sie reden hören, Ms. Molière. Zwar weiß ich, dass Sie dahinter stecken, aber wie Sie die Bienen dazu gekriegt haben, nach Ihrem Willen zu handeln, ist mir immer noch schleierhaft.“ Als die Diva nicht antwortete, warf Eve noch hinterher: „Aber, wenn Sie nicht darüber sprechen möchten, respektiere ich das natürlich. Ich bin sicher, ein während der Ermittlung hinzugezogener Experte wird uns ohne Schwierigkeiten über das ‚Wie‘ aufklären können. Seid ihr nicht auch neugierig?“ wandte sie sich dann an die vier anderen. „Lasst uns doch gleich zum Revier fahren, dann müssen wir nicht länger auf Erklärungen warten!“

„Schon gut, schon gut, ich werde Ihnen alles erklären ... wenn unser Deal gilt: Sie händigen mir das Beweismaterial aus, und ich gebe Ihnen den Betrag, den Sie haben wollen. Abgemacht?“

„Abgemacht. Aber wir möchten trotzdem zuerst die Details über Ihr, zugegebener Maßen, geniales Verbrechen erfahren. Schließlich können wir alle dabei etwas lernen.“ Eves Lächeln war eisig.

Miranda Molière ließ sich in einen dekorativen Korbstuhl fallen, bevor sie mit brüchiger Stimme zu erzählen begann: „Es war vor etwa drei Jahren als alles begann. Kurz nach der Gerichtsverhandlung ...“

„Welche Gerichtsverhandlung?“ fragte Eve irritiert. „Es ging um den Tod meines Mannes. Ich war ... des Mordes an ihm angeklagt. Aber es war kein Mord. Es war Notwehr. Totschlag im Affekt nannten es die Richter am Ende, und die Strafe fiel milde aus. In den folgenden Monaten spürte ich, wie sich etwas in mir veränderte ...“ Der Blick der Diva schweifte ab, wurde beinahe träumerisch als sie weiter sprach.

<<Flashback: Miranda im Gefängnis>>

„Während der Haftstrafe, die ich abzusitzen hatte, litt ich schwer unter Depressionen, Angstzuständen und so weiter. Irgendwann, ich kann nicht mal mehr sagen warum, schwang die Depression zu Wut um, und die Angstzustände zu Aggression. Aggression gegen meinen gewalttätigen Exmann, der mich während unserer Ehe jahrelang wie einen Hund geprügelt hatte, der mich umgebracht hätte in jener Nacht, wenn ich nicht zuerst zugeschlagen hätte – mit einem Schürhaken. Und wegen dem ich nun im Gefängnis saß. Die Wut wurde größer, immer größer, und irgendwann richtete sie sich nicht nur gegen meinen Mann, sondern gegen alle Männer. Vielleicht war es Zufall, vielleicht Schicksal, jedenfalls sah ich noch während der Zeit im Gefängnis eines Tages einen Dokumentarfilm über Bienen im Fernsehen. Er erzählte davon, wie die weiblichen Bienen sich von den männlichen – den Drohnen – begatten lassen, sie so lange versorgen, wie sie nützlich sind, und sie danach töten.“

<<Flashback Ende>>

Miranda Molière richtete den Blick wieder auf ihre Gäste. Sie wirkte im ersten Moment wie aus einer anderen Welt wieder aufgetaucht. „Sie können sich denken, wie es weitergeht?“

Eve machte eine einladende Handbewegung. „Nur weiter.“

Miranda seufzte tief, bevor sie weiter sprach: „Ich begann mich mehr und mehr mit diesen faszinierenden Tierchen zu identifizieren. Sie schienen viel richtiger zu liegen in ihrer Lebensweise, als wir Menschen. Nicht der Mann bestimmt über die Frau, sondern die Frau über den Mann. Ich frage Sie, Kindchen, sind Männer überhaupt zu etwas anderem zu gebrauchen als zur Fortpflanzung und zum Geld verdienen? Haben Sie irgendetwas anderes zu geben?!“ Die Stimme der Dame schwoll an, ihre Gesten wurden aufgebracht. „Vielleicht Liebe?“ schlug Eve leise vor. Vor wenigen Minuten noch hatte Eve die Dame für nichts weiter als eine ausgeflippte Mörderin gehalten und ihr die Pest an den Hals gewünscht. Doch nun, da diese alternde Aktrice von ihren tragischen Motiven erzählt hatte, empfand Eve keinen Hass mehr für diese Person, sondern nur noch Mitleid.

Aber Miranda Molière war nicht mehr zu bekehren. Bitter lachend schüttelte sie den Kopf. „Liebe?! Liebe ist das letzte, was mir je einer meiner Männer entgegen gebracht hat. Schmerzen, und Aggressionen und Eifersucht und Hass habe ich von meinem ersten Mann empfangen. Pure Geilheit und Gier nach Sex von meinen zukünftigen Liebhabern.“

„Auch von den drei Herren von D & H?“, fragte Eve.

„Die waren doch die Schlimmsten. Keinem von denen habe ich etwas bedeutet, ich war nur ein Spielzeug, eine Abwechslung für zwischendurch, die sie von ihren langweiligen Frauen oder stressigen Geschäften ablenken sollte. Aber das war mir schon egal. Schließlich habe ich auch etwas davon gehabt.“

„Sie haben sie ausgenommen, sie für all ihre luxuriösen Bedürfnisse zahlen lassen, und sie dann mit Hilfe der Bienen umgebracht“, schlussfolgerte Eve.

Die Diva nickte. „Haben sie es nicht anders verdient?“ fragte sie in die Runde. Doch niemand antwortete ihr. „Wie haben Sie die Bienen zum töten gebracht?“

Jetzt huschte ein Lächeln über Mirandas Gesicht. „Ich weiß es nicht. Es ist einfach irgendwann passiert. Ich hatte eine regelrechte Bewunderung für Bienen entwickelt, fühlte eine Seelenverwandtschaft mit diesen wundervollen Tieren. Als ich wieder auf freiem Fuß war, saß ich eines Tages auf dem Balkon meines damaligen Apartments und dachte bei mir ‚wie schön wäre es, wenn ich mit den Bienen sprechen könnte. Wie schön wäre es, wenn sie zu mir kommen würden, wenn ich sie rief, wenn sie mich ein wenig an ihrem Lebensgeheimnis teilhaben ließen‘“

Eve und die anderen wechselten vielsagende Blicke, bei diesem wirr werdenden Gerede, doch sie sagten nichts. „Und dann kamen sie“, schloss Miranda und blickte, wie in Trance lächelnd bei dieser Erinnerung, um sich. „Von da an haben die Bienen ihnen gehorcht?“ hakte Eve nach. Miranda schüttelte empört den Kopf. „Nicht gehorcht, sie haben mich verstanden. Waren auf meiner Seite, von Anfang an. Wie soll ich es sagen, von da an haben wir uns einfach verstanden, auch ohne Worte. Was ich mir wortlos wünschte nahmen sie wahr, und führten es aus, so weit es in ihrer Macht stand. An diesem Tag wurde ich eine von ihnen. Ihre Königin!“ Die Diva vollführte eine elegante Handbewegung bei dem Wort ‚Königin‘ und lächelte glücklich. „Und sie lebten auch wie sie“, vermutete Eve. Miranda nickte kichernd. „Oder besser gesagt: Ich liebte wie sie. Mit tödlichen Konsequenzen.“ Einen Moment lang brach betroffenes Schweigen aus, nach dieser Erzählung von solch schicksalhaften Verknüpfungen der Ereignisse. Angesichts ihrer tragischen Vorgeschichte, konnte einem diese vom Leben verbitterte und von der Liebe enttäuschte Frau beinahe leid tun, dachte Eve.

Doch sie war und blieb eine dreifache Mörderin. Miranda Molière selbst brach als erste die bedrückte Stille, wieder hart und grimmig wie zuvor. „So, sind Sie nun zufrieden? Dann können wir ja zum eigentlichen Geschäft kommen. Wie viel wollen Sie?“

Eve war nun ernst und ruhig, jede Spur von zur Schau gestellter Überlegenheit war aus ihrer Stimme verschwunden: „Wie wollen kein Geld, Ms. Molière. Wir wollen, dass die Frau, die hinter diesen grausamen Morden steckt, eine angemessene Strafe erhält.“ Verwirrt blickte Miranda Molière von einem zum anderen. Vergil zog ein winziges Tonbandgerät aus seiner Jackentasche und hielt es wie eine Trophäe in die Höhe, als er die Play-Taste drückte. ‚Oder besser gesagt, ich liebte wie sie, mit tödlichen Konsequenzen.‘ Erklang die Stimme der Diva aus dem Gerät. „Möchten Sie den Rest auch noch hören?“ fragte er. Miranda war außer sich. „Ihr habt mich reingelegt!!!“ „Das stimmt nicht“, widersprach Kathy. „Als wir sagten, dass wir Beweismittel gegen Sie hätten, war das zugegebener Maßen ein wenig vorgegriffen, doch *nun* haben wir Beweismaterial!“

Eve holte ein handliches Funkgerät heraus. „Detective, wir haben alles, was wir brauchen, Sie können nun rein kommen“, sagte sie in das Gerät hinein.

„Das wird euch noch leid tun, so etwas lasse ich nicht mit mir machen!“ zischte die Schauspielerin, ganz weiß vor Wut. Bevor einer der drei etwas erwidern konnte, erklang das ihnen nun leider sehr vertraute Summen. Sekunden später war die Eingangsdiele der Villa bereits gefüllt von surrenden und summenden Bienenleibern, die durch alle Öffnungen, durch jedes Schlüsselloch eindringen und sich an der Wand hinter ihrer Herrin sammelten. „Was ist?“ lachte Miranda Molière, als sie die gehetzten Blicke der fünf jungen Leute sah. „Habt ihr geglaubt ich lasse euch einfach so davon kommen?! Niemand hält mich mehr auf, niemand mehr widersetzt sich ungestraft meinem Willen, ich habe nun selbst Macht über mein Leben. Und über das Leben anderer.“ Mit diesen Worten drehte sie sich zu den Bienen um, riss die blauen Augen wie in Trance auf und starrte angestrengt vor sich hin. Die anderen konnten nur ahnen, dass sie dabei war, ihren Bienen den Angriff zu befehlen. Doch nichts geschah. Die Tiere saßen weiterhin surrend und wimmelnd hinter ihr an der Wand. Keine einzige von ihnen machte Anstalten die Fünf anzugreifen. Verstört öffnete die Dame die Augen und blickte um sich. „Was ist los mit euch?“ rief sie, an die Bienen gewandt. „Hört ihr nicht, um was ich euch bitte?! Tötet sie!!!“

In diesem Moment verschaffte sich der Detective gewaltsam Einlass in die Villa. „Es ist aus Ms. Molière!“ sagte er und hielt der aufgebrachtten Dame seinen Dienstaussweis vors Gesicht. „Ihre Armee gehorcht Ihnen nicht mehr. Sie sind verhaftet.“

„Nein, nein, nein, nein ...“, schluchzte Miranda Molière, als sie zitternd vor Wut und Verzweiflung in die Knie ging. „Wenn Sie mir ohne Schwierigkeiten aufs Revier folgen, wird sich das sicher positiv auf ihre Verurteilung auswirken. Und das können Sie wirklich gebrauchen, glauben Sie mir!“ Der Detective wollte nach dem Arm der am Boden kauern Lady greifen, doch im letzten Augenblick entzog sie sich seinem Griff, stürzte auf eine schmale Kommode zu, riss die oberste Schublade auf und zog einen Revolver hervor. All das geschah innerhalb von Sekunden. „DU!!“ schrie die aufgelöste Psychopathin und zielte mit der Waffe auf Eve. „Du hast alles kaputt gemacht. Aber ich lasse mich nicht mehr so behandeln, nie wieder!!!“

Und sie schoss ...

„NEIIIIIN!!!“ schrie Vergil einen Bruchteil von einer Sekunde bevor die Amok laufende Dame den Auslöser drücken konnte, warf sich auf Eve, und drückte sie zu Boden. Die Kugel verfehlte ihr Ziel.

Sekundenlang waren alle wie zu Eis erstarrt, nach diesem unglaublichen Ereignis, dann kam Leben in den Detective. Noch bevor sie reagieren konnte, hatte er Miranda Molière die Arme auf den Rücken gedreht und ihr die Waffe abgenommen. „JETZT sind sie verhaftet!“ wiederholte er, legte die Handschellen an, und zerrte die noch immer vor Aufregung bebende Frau zu seinem Wagen.

Eve und Vergil lagen noch immer am Boden. „Alles ok, mit euch?“ fragte Michelle noch immer unter Schock. Eve nickte benommen, als Vergil, der sich schützend auf sie geworfen hatte, aufstand und ihr ebenfalls auf die Beine half.

„Danke“, flüsterte sie nur zu Vergil und fiel ihm um den Hals. Es war ein einfaches, knappes Wort, doch in diesem Augenblick drückte es alle innersten Gefühle aus, die Eve für Vergil empfand, und die nach dieser Rettungsaktion wieder aufgekeimt waren. Besser als tausend Worte es gekonnt hätten. Minuten lang lagen die beiden sich schweigend in den Armen. Nur das nun gar nicht mehr so bedrohlich wirkende Summen der Bienen durchzog die Stille.

Abends im Schwarzen Drachen

„Mhm ... Verstehe ... Das ist doch eine gute Nachricht ... ich danke Ihnen ... wir sehen uns.“

Eve legte zufrieden den Telefonhörer auf und ging in die Wohnküche des Schwarzen Drachen. Vergil saß am Tisch, mit einem Teller Spaghetti vor sich, und blickte sie fragend an. „Es war der Detective. Ms. Molière ist von nun an in einer geschlossenen Anstalt untergebracht. Sie hat die Verhandlung noch vor sich, doch man ist sich sicher, dass sie diese Anstalt wohl ihr Leben lang nicht mehr verlassen wird.“ Eve setzte sich zu ihrem Freund an den Tisch und widmete sich wieder dem Abendessen. „Und sie zeigen auch ganz sicher keine Tierdokus, in dieser Klinik?“

Eve lächelte ein wenig und schüttelte den Kopf. „Man hat übrigens herausgefunden, dass die Gute nur mit Bienen sprechen kann, wenn sie Blickkontakt mit ihnen hat. Man wird also dafür sorgen, dass sich während ihrer Spaziergänge auf dem Klinikgelände kein Bienchen in ihre Nähe wagt.“

„Aber man hat sie doch in dem Glauben gelassen, dass die Bienen sie nicht mehr erhören, oder?“

„Vorsichtshalber ja. Gut, dass wir uns so reichlich mit diesem Super-Spray eingesprüht haben, sonst hätten wir alt ausgesehen.“ Eve schauderte bei dem Gedanken, was sie getan hätten, wenn die Bienen nicht durch den Geruch des Sprays, der überall an ihnen gehaftet hatte, an einem Angriff gehindert worden wären.

„Und der alte Imker darf seine Tiere behalten, richtig?“ erkundigte sich Vergil, kauend.

„Jep. Ende gut, alles gut. Reichst du mir mal den Ketchup?“